

UNIVERSITAS

| 4/16

Mitteilungsblatt
ISSN 1996-3505



UNIVERSITAS
AUSTRIA

Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Interpreters' and Translators' Association

Mitglied der Fédération Internationale des Traducteurs

INHALT

Ein-Blicke	5
Hinein ins Rampenlicht – der Elisabeth-Markstein-Preis geht an ...	7

Schwerpunktthema Community Interpreting/ Professionalisierung von LaiendolmetscherInnen:

Dolmetschende und übersetzende Laiinnen und Laien – Konkurrenz, wo kein Markt ist?	9
Professionalisierung von LaiendolmetscherInnen – geht das?	14
Einführung des Lehrgangs für DolmetscherInnen im Asylverfahren – ein Jahr danach	16
Lebenslanges Lernen – das professionelle Rüstzeug für die Praxis	18
Der EMT: mehr als nur ein eingetragenes EU-Markenzeichen	19
Das war der Tag der Translation 2016 – zwei Erfahrungsberichte	22
Gebärdensprachen sind ein wichtiger Teil der Sprachenvielfalt	24
FIT in Dublin	26

Buchrezension:

Angloamerikanische Rechtssprache, Band 1–3	27
--	----

Ankündigung:

EULITA-Konferenz im März 2017	29
Mediensplitter	30
Verbandsmitteilungen	31
Rätsel	32

EDITORIAL

Wir sind eine Community – Translation im Dienst der Gemeinschaft

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wieder neigt sich ein Jahr dem Ende zu. Zeit, um auf Vergangenes zurückzublicken und mit neuem Elan nach vorne zu schauen. 2016 ist praktisch wie im Fluge vergangen und konnte dabei auch verbandsintern mit so manchen Neuerungen aufwarten – so steht unseren Mitgliedern mit der UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung seit Kurzem ein aussagekräftiges Qualitätssiegel zur Verfügung, mit dem sich diese als professionelle Expertinnen und Experten von der breiten Masse abheben können.

Ein weiteres Novum gab es auch beim Mitteilungsblatt: Als neue Redakteurin freue ich mich sehr darauf, die Seiten unserer Verbandszeitschrift gemeinsam mit Ihnen weiterhin mit interessanten und vielfältigen Beiträgen zu füllen. Hier kommt auch unser aktuelles Titelbild – als Symbol für Teamgeist und Gemeinschaft – ins Spiel, denn diese ambitionierte Aufgabe kann wohlgemerkt nur mit tatkräftiger Unterstützung bewerkstelligt werden. Ich darf Sie daher herzlich einladen, auch in Zukunft durch spannende Fachartikel, Berichte, Rezensionen und andere berufsrelevante Themen aktiv an der Gestaltung des Mitteilungsblattes mitzuwirken. Ich freue mich schon jetzt auf Ihre Zusendungen!

An dieser Stelle geht auch ein ganz besonderer Dank an Charlotte Grill – für ihre großartige Arbeit als meine Vorgängerin und selbstverständlich für die vielen nützlichen Informationen und wertvollen Tipps, die sie mir zum Redaktionsstart mit auf den Weg gegeben hat.

Unser Titelbild ist aber auch noch in anderer Hinsicht relevant – es soll den „Community“-Aspekt als Themenschwerpunkt dieser Ausgabe aufgreifen: Das oft als Übersetzen und Dolmetschen im Dienst der Gemeinschaft beschriebene Community Interpreting und die sprachmittlerische Tätigkeit von Laiinnen und Laien sind Themen, die uns in den letzten Monaten nicht nur ständig begleitet und bewegt, sondern

auch nach wie vor nichts an Aktualität eingebüßt haben. Vor diesem Hintergrund stellt sich konkret auch die Frage nach entsprechenden Professionalisierungsmaßnahmen zur Qualitätssteigerung und Vermittlung berufsethischer Grundsätze sowie deren Praxistauglichkeit.

Deshalb sind diesem Themenkomplex in dieser Ausgabe gleich vier Beiträge gewidmet:

In einem ausführlichen und äußerst lesenswerten Interview mit Franz Pöchhacker und Sonja Pöllabauer geht Michaela Ripplinger der Frage nach, inwiefern – bzw. ob überhaupt – das Vordringen von Laiinnen und Laien in unser Berufsfeld professionellen DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen Marktsegmente streitig macht. Elvira Iannone und Katharina Redl erkunden indessen Möglichkeiten zur Professionalisierung von LaiendolmetscherInnen am Beispiel einer erfolgreich realisierten Initiative in Wels. Aufschlussreiche Einblicke darüber, welchen Mehrwert sich selbst universitär ausgebildete TranslatorInnen vom QUADA-Lehrgang für DolmetscherInnen im Asylverfahren erwarten dürfen, gewährt Charlotte Grill in einem Interview mit María Rosa Muñoz de Schachinger. Doris Bleier und Ivana Havelka präsentieren zwei postgraduale Weiterbildungen für Gerichts- und Behördendolmetschen und für Dolmetschen mit neuen Medien, die demnächst an der Universität Wien an den Start gehen.

Ansonsten darf ich Ihnen in dieser Ausgabe auch die Preisträgerin des kürzlich verliehenen Elisabeth-Markstein-Preises sowie einen jungen Kollegen, dem eine besondere Anerkennung der Preisjury zuteilwurde, vorstellen. Von Alexandra Krause erfahren Sie Wissenswertes rund um den European Master's in Translation und das EMT-Exzellenznetzwerk. Bunt gemischt geht es weiter mit zwei persönlichen Erfahrungsberichten vom diesjährigen Tag der Translation, anschaulich präsentiert von Brigitte Wobornik und Martina Tampir. Liese Katschinka versorgt uns im Rahmen eines Berichts aus Brüssel mit



*Bianca Schönhofer,
Redakteurin*

allerhand interessanten Fakten zum Thema Gebärdensprachdolmetschen. Dagmar Sanjath gibt ihre Eindrücke vom diesjährigen Annual Meeting der FIT Europe in Dublin zum Besten.

Abgerundet wird diese Ausgabe mit der Buchreihe „Angloamerikanische Rechtssprache“, treffend rezensiert von Christina Koffou-Zandorigo, und mit einer Konferenzankündigung von EULITA, die Sie sich am besten gleich dick im Kalender eintragen.

Und was natürlich keinesfalls fehlen darf: aktuelle Ein-Blicke in die Verbandsarbeit von Alexandra Jantscher-Karlhuber, der Mediensplitter, aufbereitet von Heidi Scheidl, und ein neues Rätsel aus der Feder von Vera Ribarich, das zum Grübeln und Tüfteln einlädt.

Zu guter Letzt wünsche ich Ihnen einen schönen Jahresausklang und viel Erfolg für das Jahr 2017!

Viel Spaß beim Lesen!



Bianca Schönhofer
bianca.schoenhofer@universitas.org

IMPRESSUM

Das Mitteilungsblatt von UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen, dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern. ISSN 1996-3505

Herausgeber: UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Gymnasiumstraße 50, 1190 Wien, Tel. + Fax: + 43 1 368 60 60, info@universitas.org

Redaktion: Bianca Schönhofer, bianca.schoenhofer@universitas.org, Tel.: + 43 664 466 37 44
Ständige Mitarbeit: Vera Ribarich, Heide Maria Scheidl • Koordination Rezensionen: Julia Schöllauf

Beiträge, Wünsche, Anregungen, Leserbriefe bitte an eine der oben stehenden E-Mail-Adressen senden – danke!
Das Mitteilungsblatt erscheint vierteljährlich. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 15. Jänner 2017

Grafik und Layout: Sabina Kargl-Faustenhammer

EIN-BLICHE

Alexandra Jantscher-Karlhuber

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

unser Mitteilungsblatt 4/16 fällt in die **Adventzeit**, die für Sie hoffentlich auch ein wenig Ruhe bedeutet. Ich schreibe diese Zeilen wie immer schon etwa 6 Wochen vor dem Versand, sodass ich natürlich nicht abschätzen kann, was sich bis dahin alles getan haben wird. Ich wünsche uns allen jedenfalls eine friedvolle Zeit, innen- wie außenpolitisch. Sie soll aber unbedingt auch der Pflege unserer persönlichen Beziehungen dienen, zu denen natürlich auch die Verbindungen zu BerufskollegInnen und Gleichgesinnten zählt. Unser PR-Ausschuss hat sich in diesem Jahr dazu etwas Neues einfällen lassen: Am **29. November** gibt es den sogenannten **UniversiPunsch**, zu dem Sie bereits über alle Informationskanäle des Verbandes eingeladen wurden, und der wahrscheinlich schon stattgefunden haben wird ☺. Ich hoffe sehr, Sie waren dabei/werden dabei sein!

Wenn wir schon bei Terminen sind: Unsere nächste **Mitgliederversammlung** findet am **24. Februar 2017**, unser nächster Fortbildungstag am **25. Februar 2017** statt. Details werden Sie natürlich noch rechtzeitig erfahren – halten Sie sich aber doch bitte schon einmal die Termine frei!

Eine der Veranstaltungen, die ich Ihnen das letzte Mal angekündigt habe, war der von der IG Übersetzerinnen Übersetzer organisierte Tag der Translation Ende September. Ein wichtiger Programmpunkt war die Vergabe des **Elisabeth-Markstein-Preises** von UNIVERSITAS Austria.

Die Preisträgerin hieß diesmal **Mag.^a Dr.ⁱⁿ Sonja Pöllabauer!** Über sie, sowie über **Herrn Yannick Wagner**, dem die Anerkennung der Jury zuteil wurde, lesen Sie mehr in einem eigenen Artikel in dieser Ausgabe unseres Mitteilungsblattes.

Im Lichte der in den letzten Wochen und Monaten immer wieder geführten Diskussionen im Bereich des Dolmetschens durch **Laiinnen und Laien** setzen wir hier bewusst auf **Professionalisierung und Qualitätssteigerung**. Es gibt noch sehr viel zu tun, es ist aber gleichzeitig gut zu wissen, dass kompetente Kolleginnen und Kollegen bereits an diesem Thema arbeiten.

Unsere **Qualitätsoffensive** betrifft aber natürlich auch unseren „angestammten“ Bereich, also das Dolmetschen und Übersetzen, das der Großteil unserer Mitglieder vorwiegend betreibt. Wie schon mehrfach berichtet, haben wir uns dazu parallel zur nunmehr für neu beginnende TranslatorInnen verpflichtenden Gewerbeschein-Anmeldung mit der neuen **UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung** befasst, die mittlerweile faktisch abgeschlossen ist. Alle derzeitigen Verzeichnismitglieder wurden persönlich angeschrieben und über die Modalitäten zur Führung unseres Zertifizierungslogos informiert. Es ist immer wieder wichtig, den hohen **Qualitätsanspruch** unserer Mitglieder bekannt zu machen und die **Sichtbarkeit des Verbandes** zu stärken.

In den nächsten Wochen werden Sie auch unsere **neue Honorarumfrage** erhalten, die die Basis für unseren **Honorarspiegel** darstellt. Ich darf Sie alle sehr herzlich ersuchen, sich die wenigen Minuten, die die Beantwortung der an Sie gerichteten Fragen benötigt, zu nehmen, damit wir ein möglichst repräsentatives Ergebnis präsentieren können! Der Honorarspiegel ist im öffentlichen Bereich unserer Homepage zu finden und kann für alle BerufskollegInnen eine wichtige **Argumentationshilfe** darstellen, wenn es um **Honorarverhandlungen** mit Kunden geht.

Ich habe letztes Mal erwähnt, dass es einen Vorstoß des Wissenschafts-(Wirtschafts-)ministeriums gab, die translationswissenschaftlichen Institute von den Unis auf die FHs zu verlagern. Ich darf nun verkünden, dass das offenbar für den Moment vom Tisch ist und die relevanten Institute an den Universitäten bleiben sollen. Das ist zweifelsohne eine gute Nachricht, denn die junge Disziplin der Translationswissenschaft wäre in Österreich andernfalls wohl schwer in Bedrängnis geraten.

Gleichzeitig gibt es auch parallel einige Bemühungen, die teilweise schon konkret sind:

In **Innsbruck** wird derzeit versucht, eine **Gebärdensprach-Dolmetschausbildung** auf



Alexandra Jantscher-Karlhuber ist freiberufliche Dolmetscherin und Übersetzerin, Lehrende am ZTW und Präsidentin von UNIVERSITAS Austria.

FH-Ebene ins Leben zu rufen. Wir drücken die Daumen, dass das gelingt, denn der Bedarf an ÖGS-KollegInnen ist nach wie vor sehr groß und im Westen besteht – eben auch auf Grund der fehlenden Ausbildung in dieser Region – ein besonders großer Mangel.

Seitens des Instituts für Translationswissenschaft der Universität **Innsbruck** wurde auch ein **Kurs** entwickelt, der – wie schon berichtet – bereits mehrmals erfolgreich, auch außerhalb Tirols, angeboten wurde. Er heißt im vollen Wortlaut *Community Interpreting – Professionalisierung für LaiendolmetscherInnen im sozialen, medizinischen, psychotherapeutischen und kommunalen Bereich*.

Der **Universitätslehrgang Dolmetschen bei Gericht und Behörden**, der vom Zentrum für Translationswissenschaft der Universität **Wien** angeboten wird, erfreut sich eines fast unerwartet großen Zustroms. Es haben sich mehr als doppelt so viele InteressentInnen angemeldet, wie aufgenommen werden können. Die Aufnahmeprüfung hat Anfang November stattgefunden, der Lehrgang wird bei Erscheinen dieser Ausgabe bereits begonnen haben. Es ist so gut wie fix, dass es ihn nächstes Jahr wieder geben wird.

Der **Kommunaldolmetschkurs** des Instituts für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft der Universität **Graz** wurde zwar von einem 3-semesterigen Lehrgang in drei einsemestrige Kurse aufgeteilt, dennoch ist der Zustrom so gut, dass dort bereits der zweite Grundkurs in Vorbereitung ist!

Die außeruniversitären Professionalisierungsbestrebungen im Rahmen der schon wiederholt angesprochenen **QUADA-Kurse** wurden auch erweitert. Im zweiten Durchgang werden diese nicht mehr nur in **Wien** sondern auch in **Graz** und **Salzburg** angeboten. Außerdem wird das in diesem Zusammenhang erarbeitete Handbuch (siehe auch Elisabeth-Markstein-Preis weiter oben und im Blattinneren) derzeit ins Englische übersetzt und für einen außerösterreichischen Einsatz adaptiert. Das **Interesse** an den Unterlagen ist **in vielen Ländern** groß, eine wunderbare Anerkennung des hier Geleisteten!

Seit dem Erscheinen unseres letzten Mitteilungsblattes gab es auch wieder **Presseaussendungen**, die auf aktuelle Themen Bezug nahmen. Eine Übersicht finden Sie unter: www.universitas.org/de/service/presse/uebersicht-presseaussendungen/. Eine solche Aussendung betraf den diesjährigen „**Übelsetzungspreis**“, der verdiensterweise an den sogenannten „Styriassic Park“ vergeben wurde. Seitens des Preisempfängers gab es dazu keinerlei Reaktion, die Medien haben sich des Themas aber durchaus angenommen! Eine andere Presseaussendung befasste sich mit dem **Thema LaiendolmetscherInnen**, das aufgrund des Entscheids des Landesverwaltungsgerichts Steiermark, das einige Einreiseverweigerungen auf Grund von „nicht immer geeigneten“ Dolmetschungen aufgehoben hatte, akut geworden war. Eine weitere Presseaussendung wurde anlässlich der **Vergabe des Elisabeth-Markstein-Preises** gemacht.

Der Hieronymustag (den wir auch gerne als „Tag der Translation“ bezeichnen) wurde auch an den drei universitären Ausbildungsstätten begangen. Das **ZTW (Wien)** und das **ITAT (Graz)** feierten am 12. Oktober, das **INTRAWI (Innsbruck)** folgte am 13. Oktober. Ich durfte im Rahmen der **70-Jahr-Feier** des **Grazer Instituts**, die bei dieser Gelegenheit begangen wurde, an einer Podiumsdiskussion zum Thema „Rückblick und Vorschau“ teilnehmen. Natürlich konnte ich auch die Gelegenheit dazu nutzen, dem ITAT zu seinem runden Geburtstag zu gratulieren! Am darauffolgenden Tag durfte ich in Innsbruck dabei sein, als es „Zur Forschung und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens“ hieß, und konnte bei dieser Gelegenheit den interimistischen Institutsvorstand, **Prof. Pius ten Hacken**, kennenlernen. Über die endgültige Vorstandsvergabe in Innsbruck wird erst zu Jahresbeginn entschieden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich wünsche Ihnen schon jetzt ein friedvolles Weihnachtsfest und einen guten Rutsch in ein neues Jahr voller Gesundheit und Erfolg!

Mit besten translatorischen Grüßen
Ihre Alexandra Jantscher

HINEIN INS RAMPENLICHT – DER ELISABETH-MARKSTEIN-PREIS GEHT AN ...

Bianca Schönhofer

Anlässlich der von der IG Übersetzerinnen Übersetzer im Literaturhaus Wien ausgerichteten Feierlichkeiten zum Hieronymustag wurde am 30.9.2016 zum zweiten Mal der von UNIVERSITAS Austria gestiftete Elisabeth-Markstein-Preis vergeben, mit dem besondere Leistungen zur Förderung des Sprachmittlungsberufs gewürdigt werden.

In gebührend feierlichem Rahmen wurde dieses Jahr Mag.^a Dr.ⁱⁿ Sonja Pöllabauer für ihr wissenschaftliches und praktisches Engagement im aktuell stark im Fokus der Öffentlichkeit stehenden Bereich des Kommunaldolmetschens ausgezeichnet.

Eine besondere Anerkennung der Jury erging an Yannick Wagner für seinen außerordentlichen

Einsatz bei der Professionalisierung der von Laiinnen und Laien erbrachten sprachmittlerischen Tätigkeiten im Rahmen der Betreuung von Flüchtlingen am Wiener Hauptbahnhof im Herbst 2015.

Überaus passend gestaltete sich auch das im Literaturhaus gebotene Rahmenprogramm: Nach einer Lesung aus Elisabeth Marksteins Buch „Moskau ist viel schöner als Paris“, bei der sich alles um das Gefühl des Fremdseins drehte, trugen junge MigrantInnen ihre Lieblingstexte in ihrer jeweiligen Muttersprache (Tibetisch, Somali und Tschetschenisch) vor und schilderten ihre Erfahrungen und Emotionen beim Erlernen einer neuen Sprache in einem (noch) fremd wirkenden Umfeld.

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Sonja Pöllabauer

Aus der Laudatio:

„[Mag.^a Dr.ⁱⁿ Sonja Pöllabauer] hat insbesondere federführend zur Entwicklung von Trainingsprogrammen und Qualifizierungsmaßnahmen für Asyl DolmetscherInnen für Sprachen beigetragen, für die akademisch qualifizierte SprachmittlerInnen nur in ungenügender Zahl zur Verfügung stehen. Damit hat sie, v. a. in Kooperation mit UNHCR Österreich, bei den Auftraggebern einen Bewusstseinsbildungsprozess gefördert, der zu einer besseren Anerkennung der verantwortungsvollen Tätigkeit der SprachmittlerInnen führen und dazu beitragen wird, dass bei der Bestellung von DolmetscherInnen stärker als bisher erfolgreich abgeschlossene Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen Berücksichtigung finden.“

Die Preisträgerin verkörpert ideal die Verbindung zwischen Forschung, Lehre und gesellschaftspolitischem Engagement (auf Neudeutsch oft als „Third Mission“ der Universitäten bezeichnet). Für eine zweijährige Ausbildung für Kommunaldolmetschen hat sie jahrelang Entscheidendes



Sonja Pöllabauer (Preisträgerin), Liese Katschinka (Jurymitglied),
Alexandra Jantscher-Karlhuber (Präsidentin von UNIVERSITAS Austria)

geleistet, sowohl in Form von Recherchen für das von ihr erarbeitete Curriculum als auch durch die zweimalige Abhaltung des Lehrgangs. Da sie selbst immer wieder im Asylbereich dolmetscht, ist sie imstande, die Berufsrealität, die durch die aktuelle Flüchtlingssituation plötzlich im Mittelpunkt steht, authentisch darzustellen. [...]

Im Verlaufe dieser beeindruckenden Karriere hat sie zahlreiche Publikationen, insbesondere

zur Rolle der Dolmetschenden im Asylverfahren und den dabei anzuwendenden Dolmetschetechniken, veröffentlicht. Stellvertretend seien das von UNHCR Österreich herausgegebene „Trainingshandbuch für DolmetscherInnen im Asylverfahren“ und das „Projekt QUADA. Entwicklung eines Trainingsprogramms für DolmetscherInnen im Asylverfahren“ genannt.“

Yannick Wagner

Aus der Laudatio:

„Yannick Wagner ist Jungmitglied von UNIVERSITAS Austria, Masterstudent („Dolmetschen“) am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien und engagiert sich ehrenamt-

lich im Rahmen der Initiative „Train of Hope“. Diese Flüchtlingshilfe hat am Wiener Hauptbahnhof Flüchtlinge empfangen und auf ihrem weiteren Weg unterstützt. Mit viel Einfühlungsvermögen, aber auch Durchsetzungsfähigkeit hat Yannick Wagner ein Team von etwa 300 LaiendolmetscherInnen für die Sprachen Arabisch, Dari, Farsi, Kurdisch, Paschtu, Urdu und Englisch koordiniert und dazu angeleitet, die Flüchtlinge mit den für sie wichtigen und korrekten Informationen zu versorgen. [...]



Liese Katschinka (Jurymitglied), Yannick Wagner (mit Anerkennungsurkunde), Alexandra Jantscher-Karlhuber (Präsidentin von UNIVERSITAS Austria)

Yannick Wagner hat im Team der SprachmittlerInnen neue Strukturen geschaffen. Er bemühte sich, in Vorträgen die Aufmerksamkeit der Laiendolmetschenden auf berufsethische Grundsätze des Sprachmittlerberufs zu lenken. Durch seinen Einsatz wurde ein reibungsloses Zusammenarbeiten nicht nur innerhalb des Sprachmittlungsteams, sondern auch mit allen anderen Teilbereichen der Arbeit der Flüchtlingsinitiative ermöglicht. Yannick Wagner hat auch seine Kompetenzen als Übersetzer (Englisch) eingebracht, die für diverse schriftliche Informationstools einen großen Mehrwert für die tägliche Arbeit mit den Schutzsuchenden darstellten. Durch seine Tätigkeit hat er einen unschätzbaren Beitrag zur Beruhigung der Situation am Hauptbahnhof geleistet und ein Zeichen von Menschlichkeit und Hoffnung gesetzt.“

DOLMETSCHENDE UND ÜBERSETZENDE LAIINNEN UND LAIEN – KONKURRENZ, WO KEIN MARKT IST?

Ein Interview mit Sonja Pöllabauer und Franz Pöchhacker. Die Fragen stellte Michaela Ripplinger.

Viele von uns haben die Bilder des letzten Jahres, als zahlreiche Menschen aus Krisengebieten in Syrien, Afghanistan und anderen Ländern Österreich erreichten, noch vor Augen. Es war ein vorläufiger Höhepunkt in einer Entwicklung, die heute unsere Gesellschaft nachhaltig vor neue, teils sehr herausfordernde Aufgaben stellt.

Eine davon betrifft unseren Berufsstand: Mit der steigenden Anzahl von Menschen, die in Österreich um Asyl ansuchen, ist auch der Bedarf an Translationsleistungen gestiegen. Professionelle DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen können diesen Bedarf nicht decken, was mit ein Grund ist, dass vermehrt Laiinnen und Laien für sprachmittlerische Tätigkeiten herangezogen werden. Verstärkt durch die Medien ist zum existierenden Bild der dolmetschenden Putzfrau in einem Krankenhaus das der in ihrer Freizeit in Notunterkünften dolmetschenden 17-jährigen Gymnasiastin mit mehrsprachigem Familienhintergrund hinzugekommen.

Nicht wenige BerufskollegInnen beobachten diese Entwicklung mit Sorge, erkennen aber gleichzeitig auch an, dass vor dem Hintergrund der Komplexität der Situation ein generelles Verdammnis der sprachmittlerischen Betätigung durch sprachkundige Freiwillige zu kurz greift. Wie ist dieses Vordringen, so es tatsächlich ein solches ist, von Laien und Laiinnen in unseren Fachbereich nun wirklich zu beurteilen und welche Implikationen für unseren Berufsstand sind voraussehbar? Zwei ausgewiesene ExpertInnen in diesem Gebiet, Sonja Pöllabauer vom ITAT der Karl-Franzens-Universität Graz und Franz Pöchhacker vom ZTW der Universität Wien, geben Einblicke in eine Sachlage, die bei genauerer Betrachtung sogar noch komplexer ist als erahnt.

UNIVERSITAS: *Mancherorts besteht der Eindruck, dass die Zivilgesellschaft plötzlich voller DolmetscherInnen ist. Wie ist die Lage einzuschätzen?*

Franz Pöchhacker: Wir müssen ehrlich sein: Vor allem beim Dolmetschen, aber auch beim Übersetzen, kommen Laien zum Einsatz – und das seit Langem –, weil die Profis nicht die gesamte Nachfrage abdecken können. Der Verband hat bei weitem nicht alle Sprachen im Angebot und auch bei den Gerichtsdolmetschern gibt es vielleicht eine Person für Paschtu oder Dari. Zudem bieten wir auch die Ausbildung nicht an. Da müssen wir uns auch als Universität an der Nase nehmen. Es hat nie die Erkenntnis gegeben, dass wir für Ernstfälle, wo zwei oder drei Dolmetscher in einer exotischen Sprache gebraucht werden, nicht gerüstet sind und hier Lehrgänge brauchen. Aber es gibt diesen Mangel. Man denke etwa an die afrikanischen Sprachen und „Operation Spring“, als im großen Stil abgehört wurde und die Polizei entdeckte, dass es gar keine Dolmetscher für diese Sprachen gibt.

Sonja Pöllabauer: Die Situation ist meiner Meinung nach nicht neu, sondern unsere Wahrnehmung hat sich geändert. Das Laiendolmetschen im Kommunalbereich hat es immer schon gegeben, weil der Bereich auch dadurch gekennzeichnet ist, dass das Bewusstsein fehlt, dass es wichtig wäre, auch für diesen oft als etwas minderwertig wahrgenommenen Bereich Dolmetscher zu qualifizieren und darauf zu achten, dass man qualifizierte Dolmetscher heranzieht. Durch den hohen Anstieg der Asylantragszahlen und damit des Translationsbedarfs im letzten Jahr ist die Asylthematik und damit verknüpft auch der erhöhte Dolmetschbedarf in den Medien viel präsenter. Es ist nicht so, dass die Zivilbevölkerung nun voller Laiendolmetscher ist,



Sonja Pöllabauer lehrt als Senior Lecturer am Institut für Translationswissenschaft der Karl-Franzens-Universität Graz und forscht im Bereich Kommunaldolmetschen. Sie war auch an der Entwicklung der Curricula für den Universitätslehrgang bzw. den Universitätskurs Kommunaldolmetschen in Graz und den VHS-Lehrgang für DolmetscherInnen im Asylverfahren beteiligt.



Franz Pöchhacker lehrt und forscht im Bereich Dolmetschwissenschaft am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien.

sondern die Perspektive hat sich verschoben: Plötzlich sieht man das Dolmetschen in diesem Bereich mehr, weil es auch verstärkt stattfindet. Und natürlich kommen derzeit noch mehr Laiendolmetscher zum Einsatz, weil man den Bedarf noch gar nicht abdecken kann. Man denke da etwa an Sprachen wie Farsi, Dari, auch Arabisch. Die negative Berichterstattung in den Medien, in der auch negativ über das Dolmetschen berichtet wird, führt aber nicht nur zu einer verstärkten Wahrnehmung des Bereichs, sondern auch zu der Wahrnehmung, dass nur noch Laien dolmetschen. Das stimmt jedoch nicht. Es dolmetschen natürlich auch qualifizierte DolmetscherInnen.

UNIVERSITAS: *Von Familien mit gehörlosen Mitgliedern oder mit Migrationshintergrund wissen wir seit Langem, dass Familienmitglieder dolmetschen, welche Rolle spielt derzeit die Freiwilligenkultur?*

Sonja Pöllabauer: Ja, das ist etwas Neues. Durch die Empathie, die so viele Menschen für die Lage der Flüchtlinge verspüren, erklären sich viele bereit, auch ohne Bezahlung zu helfen. Es war zwar immer schon der Fall, dass auch Fremde gedolmetscht haben, aber das war dann jemand, der zufällig gerade im Wartezimmer anwesend war. Nach dem Motto: „Hallo, wer kann die Sprache und können Sie bitte dolmetschen.“ Aber die bewusste Entscheidung, helfen und die eigene Sprachkompetenz einsetzen zu wollen, das ist ein neuer Aspekt in der jetzigen Situation.

UNIVERSITAS: *Wir hören immer, dass es kaum ausgebildete DolmetscherInnen für Farsi, Dari und Arabisch gibt, aber wird Arabisch nicht am ITAT angeboten?*

Sonja Pöllabauer: Ja, wird es, aber wir haben auch keine hohen Absolventenzahlen. Aufgrund der vorherrschenden Situation gibt es derzeit mehr Interesse an Arabisch. Aber grundsätzlich muss man sagen, dass es nicht viele Studierende sind, die die vollen fünf Jahre, oder für eine Sprache wie Arabisch auch mehr als das, für das Bachelor- und das Masterprogramm durchlaufen. Davon wählt auch nur ein kleiner Anteil den Dolmetschzweig und davon geht wieder nur eine kleine Anzahl in den Community-Bereich, der ja auch schlecht bezahlt ist und in dem viele Kollegen ja auch mangels Perspektiven und

angesichts der schlechten Bezahlung nicht arbeiten wollen. Da bleiben dann wenige übrig.

UNIVERSITAS: *Ist nun, etwas polemisch ausgedrückt, die Sorge angebracht, dass Laiinnen und Laien professionellen ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen die Arbeit wegnehmen und einen Preisverfall verursachen?*

Franz Pöchhacker: Es gibt einen Mangel und deswegen kann man den Laien ihren Einsatz nicht verübeln. Sie werden gebraucht und auch die Behörden holen sich die Laien und sind froh, überhaupt jemanden zu finden. Wir könnten diesen Bedarf mit Profis nicht abdecken und deswegen wird uns auch nichts weggenommen. Es geht nicht um einen professionellen Markt, denn hier wird ja in Sprachen übersetzt und gedolmetscht, die nur die wenigsten von uns professionell anbieten können.

Allerdings sind mir auch Fälle bekannt, in denen Behörden auch bei Sprachen, für die es ausgebildete Dolmetscher gibt, Laien, zu denen sie irgendwie gekommen sind, als Dolmetscher eingesetzt haben. Zumindest war das in der Vergangenheit öfter so. Man würde hoffen, dass dies mit der EU-Richtlinie¹ nun langsam ein Ende findet.

Sonja Pöllabauer: Dass sie die Preise drücken ... ich sehe die Situation nicht ganz so tragisch, denn wenn in einem Bereich ohnehin schlecht bezahlt wird, dann kann man die Preise kaum noch mehr nach unten drücken. Allerdings muss man schon ehrlich sagen, dass es gerade im Behördenbereich (z. B. im Asylbereich), wo nach dem Gebührenanspruchsgesetz verrechnet wird und theoretisch Gerichtsdolmetscher oder ausgebildete Dolmetscher zum Einsatz kommen sollten, der Fall sein kann, dass nicht ein Ausgebildeter genommen wird, sondern ein Laie, weil alle denken, es ist eh egal.

UNIVERSITAS: *Dürfen sie das denn?*

Sonja Pöllabauer: Ja, das dürfen sie. Behörden (etwa die Asylbehörden) haben zwar Richtlinien, denen zufolge zuerst allgemein beeidete und gerichtlich zertifizierte Gerichtsdolmetscher herangezogen werden müssen, dann ausgebildete Dolmetscher, und an dritter Stelle erst sogenannte Sprachkundige. Und als neue Kategorie ist geplant, dass diesen Sprachkun-

1) Richtlinie 2010/64/EU des Europäischen Parlaments und des Rates vom 20. Oktober 2010 über das Recht auf Dolmetschleistungen und Übersetzungen in Strafverfahren

digen im Asylbereich jemand, der etwa die QUADA-Schulung gemacht hat, zumindest vorgereicht wird. Nicht immer wird m. E. bei der Bestellung allerdings auf die Einhaltung dieser Vorgabe geachtet.

Umgekehrt muss man auch sagen, dass wir für manche Sprachen ja gar keine Ausgebildeten haben. Da kann man dann auch niemandem etwas wegnehmen. Und andere Bereiche sind teilweise so schlecht bezahlt, dass Profis dort nicht tätig werden wollen. Oder etwas ist gar nicht bezahlt. Da gibt's dann nichts zum Wegnehmen! Auch hier ist Sensibilisierung der Behörden notwendig. Man muss ihnen bewusst machen, dass das Dolmetschen eine Tätigkeit ist, die bezahlt werden muss, weil sie sonst keine guten Leute kriegen. Und dass das einen Rattenschwanz an Problemen erzeugt, wie etwa in Bezug auf Haftungsfragen. Die rechtlichen Konsequenzen, wenn nicht hinreichend qualifizierte Laien als DolmetscherInnen eingesetzt werden, sind ein wichtiger Ansatzpunkt für die Aufklärung der Behörden. Das zeigt sich jetzt auch in den Prozessen rund um die Sprachüberprüfungen in Spielfeld.

UNIVERSITAS: *Auf der einen Seite steht also ein Mangel an DolmetscherInnen in verschiedenen Sprachen, was steht auf der anderen Seite? Ist den Behörden bewusst, dass eine andere Dolmetschersituation entsteht, wenn sie auf LaiendolmetscherInnen zurückgreifen? Und was sind die Implikationen davon, wenn die Behörden sehen, dass es mit Laien auch manchmal funktioniert und sogar billiger funktioniert?*

Franz Pöchhacker: Die Behörden glauben seit jeher, dass es mit Laien doch irgendwie immer ein wenig geht. Das müssen wir auch einräumen: Wenn Leute die beiden Sprachen können, können sie mehr helfen als jemand, der gar nichts kann. Ich glaube zwar nicht, dass die Behörden den Eindruck haben, dass es mit Laien so gut geht, dass sie gar keine Professionellen mehr brauchen, aber das Bild eines Dolmetschers wird verwässert. Dieses Bild mischt sich in der Vorstellung und Erfahrung von Auftraggebern und Beamten, die wohl zu selten sehen, wie es professionell gehen kann und soll, um den Unterschied wahrnehmen zu können. Das hat aber auch damit zu tun, dass die Realität des Gesprächsdolmetschens sehr diffus ist. Auch professionelle Dolmetscher

müssen manchmal sagen: „Moment, ich muss etwas rückfragen“, oder eingreifen, wenn es ein Missverständnis gibt. Das sind ähnliche Interventionen, die auch Laien aus welchen Gründen immer setzen müssen, etwa weil sie etwas nicht verstanden haben. Das klare Profil des Profis im Gegensatz zum Laien lässt sich in der Realität der Menschen, die mit beiden arbeiten, nicht leicht unterscheiden. Langfristig ist es also eine negative Auswirkung, dass das Bild eines professionellen Dolmetschers keine scharfen Konturen bekommt.

Sonja Pöllabauer: Die Schwierigkeit ist, dass es noch kaum Präzedenzfälle gibt und die rechtliche Situation noch so unklar ist, etwa dahingehend, wer die Verantwortung für Missverständnisse (und deren Folgen) trägt, wenn nicht hinreichend qualifizierte DolmetscherInnen bestellt wurden. Und vielen Auftraggebern ist auch die Rolle von DolmetscherInnen nicht klar. Teilweise geht es sogar so weit, dass Auftraggebern nicht klar ist, dass man für das Dolmetschen eine Ausbildung braucht. Und auch die Frage der Haftung ist völlig ungeklärt. So traurig es ist: Wahrscheinlich müsste erst einmal etwas Schlimmes passieren, wie es im Medizinbereich ja schon Fälle gegeben hat, damit überlegt wird, auf Qualität zu achten und Schutzmechanismen einzuführen.

UNIVERSITAS: *In den letzten Jahren und Monaten wurden nun vermehrt Schulungsangebote entwickelt, die auf eine Professionalisierung sprachmittlerisch tätiger LaiInnen für Sprachen, für welche es sonst keine Ausbildungsangebote gibt, abzielen. Mancherorts gibt es die Befürchtung, dass solche Angebote das Ziel haben, aus LaiInnen in Schnellsiedekursen ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen zu machen – ist das begründet? Und wie schwierig ist die Grenzziehung zwischen LaiInnen und ExpertInnen eigentlich?*

Franz Pöchhacker: Gerade hier liegt das Problem: Wie viel Ausbildung ist nötig, um von einem professionellen Niveau zu sprechen? Die Frage ist weitgehend ungeklärt, abgesehen vielleicht vom Simultandolmetschbereich. In den USA haben die meisten „professionellen“ DolmetscherInnen im Gesundheitswesen eine Ausbildung im Umfang von 40 Stunden – Stunden, nicht Wochenstunden! Da ist ein BA-Studium schon luxuriös, von einem MA-Abschluss ganz zu schweigen.

UNIVERSITAS: *40 Stunden?*

Franz Pöchhacker: Ich würde gerne sagen: „Don't quote me on that“, aber ich fürchte, es stimmt, ich habe sehr oft davon gehört. In der Vergangenheit habe ich stolz geschrieben, dass es im Bereich Gesundheitswesen in Amerika eine Professionalisierung gibt. Da gibt es eigene Berufsverbände: *medical interpreters associations*. Das klingt super für uns, als hätten die es geschafft. Und dann gibt es wirklich diese Ausbildungsprogramme, wo 40 Stunden eingeschult wird und das ist es dann. Meiner Meinung nach kann man also nicht von einer wirklich fundierten Professionalisierung und Sozialisierung als Dolmetscher sprechen. Da dürfen wir uns nichts vormachen: In Amerika, dem gelobten Land der professionalisierten Medizin- und Krankenhausdolmetscher, bewegen wir uns auf einem Niveau, das mit unseren akademischen Abschlüssen für Dolmetschen nicht zu vergleichen ist.

Die Frage, wie viel Ausbildung nötig und sinnvoll ist, hängt aber auch vom Markt ab. In einem „reifen“ Markt wie unserem halte ich es für schädlich, „ein bisschen Schulung“ anzubieten, weil diese DolmetscherInnen dann Teil des Marktes werden und das Niveau nach unten ziehen können. Ein Universitätslehrgang, der vom Ausmaß her zwischen BA und MA liegt, ist viel besser dazu geeignet, eine gewisse Homogenität auf dem Markt beizubehalten. Eine Zwei-Klassen-Gesellschaft dürfte es aber angesichts der starken Differenzierung (z. B. Asyl vs. UNO) allemal geben; das liegt allein schon am Entlohnungsniveau.

UNIVERSITAS: *Im Vergleich zum Angebot in manchen Teilen der USA sind QUADA oder die zwei neuen Universitätslehrgänge der Uni Wien (für Behörden- und Gerichtsdolmetschen und für Dolmetschen mit neuen Medien) also sehr fundierte Aus- bzw. Weiterbildungen.*

Franz Pöchhacker: Ich sehe Angebote wie QUADA als besonders für Sprachen notwendig, wo es sonst überhaupt kein Angebot gibt und es notwendig ist, dass man so viele Kenntnisse wie möglich an die in diesen Sprachen aktiven LaiendolmetscherInnen heranbringt, auch wenn das zum Teil relativ bescheiden ist. Wenn die derart Ausgebildeten wissen, wo ihre Grenzen sind, oder durch die Ausbildung erkennen, dass es Grenzen gibt, ist ein bisschen Schulung gut.

Diese Menschen wollen sich dann weiterqualifizieren. Der ULG zum Behördendolmetschen ist ja vergleichsweise auch sehr hoch angesetzt. Der ist so zugeschnitten, dass er fast als ein Masterabschluss durchgehen würde. Dies verfolgt auch das Ziel, dass man diese Schere zwischen den wirklich Ausgebildeten und den etwas Ausgebildeten nicht zu groß werden lässt.

Sonja Pöllabauer: Ich glaube auch, dass es diese Schnellsiedekurse gibt. Wenn diese Kritik geäußert wird, kann ich das anerkennen. Ich sehe es auch nicht nur positiv, wenn Kurzseminare abgehalten werden. Das ist heute verstärkt der Fall, weil auch die Anbieter solcher Kurse einen Markt sehen. Diese Kurzseminare sind natürlich nicht genug. Aber fundiertere Schulungsmaßnahmen, wie sie derzeit in Wien, Graz und Innsbruck angeboten werden, verfolgen ja das Konzept, dass man Menschen, die ohnehin schon dolmetschen, zumindest das nötige Rüstzeug in die Hand gibt und das nötige Rollenverhalten vermittelt, dass sie sich in den Settings professioneller verhalten können. Natürlich ist das kein vollwertiges Pendant zu einem fünfjährigen Studium, das ist auch klar. Und man muss auch sagen, dass diese Kurse ganz spezifische Schulungen für eng definierte Bereiche anbieten. Die Kursteilnehmer erwerben ganz spezifische Kompetenzen, die sie in ganz bestimmten Situationen anwenden können.

UNIVERSITAS: *Sie haben ja viel Erfahrung mit solchen Kursen. Ist den AbsolventInnen bewusst, dass sie keine vollwertige Dolmetschausbildung erhalten, oder gibt es auch solche, die dann etwa auch ein Angebot für eine Simultandolmetschung bei einem HNO-Kongress legen würden?*

Sonja Pöllabauer: Nein, das machen sie nicht! Die Absolventen arbeiten im Community-Bereich: in Krankenhäusern, bei Behörden, im therapeutischen Bereich.

UNIVERSITAS: *Was ist Ihrer Meinung nach am problematischsten, wenn Laien und Laiinnen dolmetschen? Und was sind die größten Lernerfolge in den genannten Professionalisierungsmaßnahmen?*

Franz Pöchhacker: Es war eine meiner schönsten Erfahrungen bei dem Schulungskurs für die Krankenpflegekräfte², dass sie anfangs dachten: „Was sollen wir da lernen, wir können doch eh

2) Im Auftrag des Wiener Krankenanstaltenverbundes (KAV) wurden Ende 2000/Anfang 2001 insgesamt 15 zweisprachige MitarbeiterInnen verschiedener Krankenhäuser (meist Pflegekräfte mit BKS oder Türkisch) als „KrankenhausdolmetscherInnen“ geschult.

dolmetschen, wir tun es täglich.“ Und nach 16 vollen Tagen Schulung haben sie in der Evaluierung geschrieben: „Jetzt hätten wir wirklich gerne eine Ausbildung. Jetzt wissen wir, was es zu lernen gibt. Jetzt möchten wir es lernen.“

UNIVERSITAS: *Und was war die größte Lücke, die so ein Kurs füllt?*

Franz Pöchhacker: Es ist vor allem das Rollen- und Interaktionsverhalten in der Dreiersituation. Das wäre auch für jeden Konferenzdolmetscher eine Herausforderung, wenn er in so eine Situation gebracht wird: Was muss ich tun, was darf ich nicht tun, was ist noch angemessen, soll ich vermitteln, erklären oder vereinfachen? Es gibt ja nicht einmal die richtigen Antworten auf diese Fragen, weil sie so fallspezifisch sind. Wir würden alle mit diesen Fragen ziemlich ins Wanken geraten, weil wir in der Kabine nicht damit konfrontiert sind. Es war vor allem diese Bewusstwerdung, die die TeilnehmerInnen erlangten: Wo muss ich mich jetzt distanzieren halten, wo muss ich etwas tun, wer bin ich, wenn ich in der Rolle der Dolmetscherin dabei bin? Ich bin überzeugt, dass uns die Ausbildung zum Konferenzdolmetscher nicht qualifiziert, in solchen Situationen souverän alles im Griff zu haben.

Sonja Pöllabauer: Dass das Community Interpreting weniger anspruchsvoll ist, ist eine gängige Sicht unter Laien und Auftraggebern einerseits („das können Sie schon, wenn Sie die Sprachen sprechen“), aber andererseits auch unter Kollegen. Aus meiner Sicht trifft das nicht zu, da auch hier in vielen Bereichen anspruchsvolle Terminologie nötig ist, der Gesprächsverlauf und die Gesprächsdynamik spezifische Anforderungen mit sich bringen und vor allem auch das Rollengefüge anders ist als in anderen Dolmetschsituationen. Auch darauf muss man vorbereitet sein. Eine Dolmetschausbildung ist eine hervorragende Voraussetzung für Dolmetschen im Community-Bereich und man hat dann sicher mehr an Wissen als jemand, der neu in diesen Bereich einsteigt. Aber darüber hinaus braucht man schon auch ein ganz spezifisches Wissen über das Community-Setting.

UNIVERSITAS: *Eine abschließende Frage: Sind aus derzeitiger Sicht Entwicklungsszenarien für den Berufsstand des Übersetzens und Dolmetschens absehbar und wird ein vermehrter Einsatz*

von Laiinnen und Laien den professionellen Markt prägen?

Franz Pöchhacker: Es wird heute aus ganz anderen Gründen weniger gedolmetscht. Das ist eine Entwicklung, die die meisten schon erkannt haben müssten: Es gibt einen großen Dolmetschbereich, der weggebrochen ist, wo nicht mehr konferenzgedolmetscht wird, wo „English only“ als ausreichend gilt. Und das hat nichts mit diesen anderen Märkten oder Entwicklungen zu tun, falls es überhaupt Märkte sind. Das ist ein gesellschaftlicher Bedarf an Dolmetschleistungen, aber meist noch kein funktionierender Markt.

Sonja Pöllabauer: Ich glaube, dass uns das Thema der LaiendolmetscherInnen die nächsten Jahre weiter begleiten wird. Insofern wäre es auch wichtig, sowohl in Hinblick auf die Verbandsarbeit als auch die universitäre Arbeit, am Thema dranzubleiben. Der Markt ändert sich sicher, aber wie er sich entwickelt, hängt auch von der politischen Situation ab. Die Sprachkombinationen können sich ja im Grunde jederzeit ändern. Aber so wie jetzt diese Krisenherde aussehen, ist es naheliegend, dass uns das in den nächsten Jahren in dieser Form begleiten wird. Natürlich wird ein Wettbewerb entstehen, aber ich glaube und hoffe schon, dass sich letztendlich Qualität durchsetzen wird.

UNIVERSITAS: *Vielen Dank für das Gespräch!*



Michaela Ripplinger ist freiberufliche Übersetzerin für Englisch und Japanisch in Wien und Vorstandsmitglied von UNIVERSITAS Austria.

PROFESSIONALISIERUNG VON LAIENDOLMETSCHERINNEN – GEHT DAS?

Elvira Iannone, Katharina Redl



Dipl.-Dolm. Elvira Iannone ist Konferenzdolmetscherin für DE-IT-EN und lehrt an der Universität Innsbruck. Gemeinsam mit MMag. Katharina Redl hat sie den Universitätskurs Community Interpreting konzipiert und erfolgreich umgesetzt.

Professionalisierung von LaiendolmetscherInnen – ein hochaktuelles Thema, nicht nur aufgrund der gestiegenen Flüchtlingszahlen. In (Konferenz-)Dolmetscherkreisen wird es kontrovers diskutiert. Am Beispiel eines konkreten Professionalisierungsprojektes der Universität Innsbruck in Wels soll gezeigt werden, wie ein solcher Kurs aussehen kann und welche Ziele er verfolgt, aber auch, welche Rolle wir als universitär ausgebildete DolmetscherInnen dabei übernehmen können.



Kennst du jemanden, der Deutsch und Arabisch spricht und mit zum Elternsprechtag geht?“ Diese und ähnliche Fragen, die zum Alltag im Büro für Frauen, Gleichbehandlung und Integration des Magistrats Wels gehörten, ließen 2014 in der Leiterin Claudia Glössl einen Plan heranreifen: einen Pool qualifizierter DolmetscherInnen, die auf ihre Tätigkeit vorbereitet werden und dann für das Magistrat und die Pflichtschulen zur Verfügung stehen. Die MitarbeiterInnen anderer städtischer Ämter und Einrichtungen müssten dann nicht mehr Zettellisten abtelefonieren oder KollegInnen von anderen Ämtern um Empfehlungen bitten. Gleichzeitig kämen DolmetscherInnen zum Einsatz, die wissen, was ihre Aufgabe ist, und diese professionell erledigen können. MitarbeiterInnen und KlientInnen könnten von einer gesteigerten Kommunikationsqualität und vereinfachten Organisation profitieren.

Der Professionalisierungskurs

Bei Recherchen stieß Claudia Glössl auf den Universitätskurs „Community Interpreting – Professionalisierung für LaiendolmetscherInnen im sozialen, medizinischen, psychotherapeutischen und kommunalen Bereich“ der Koordinationsstelle für universitäre Weiterbildung an der Universität Innsbruck, der in Innsbruck seit 2014 regelmäßig stattfindet. Nach wenigen Telefonaten und E-Mails war klar: Dieser (damals neue) Kurs wird an die Bedürfnisse der Stadt Wels und an die Erfordernisse der Dolmetschsituationen angepasst. Das Büro für Frauen, Gleichbehandlung und Integration wählt die TeilnehmerInnen aus und schließt mit ihnen Vereinbarungen. Erst nach Abschluss

der ersten beiden Kursdurchgänge und erfolgreich bestandener Prüfung soll der Dolmetschpool eingerichtet werden. Der damalige politisch zuständige Referent unterstützte das Projekt voll und ganz, nach dem Motto: „Gelungene Integration trägt zu weiterer gelungener Integration bei.“ Die Leiterinnen des Universitätskurses Dipl.-Dolm. Elvira Iannone und MMag. Katharina Redl pendelten also für insgesamt drei berufsbegleitende Kurse von Innsbruck nach Wels, im Wintersemester 2014/15 und in den Sommersemestern 2015 und 2016.

Inhaltlich liegt der Schwerpunkt bei diesem sprachübergreifenden Kurs auf der Sensibilisierung für die Verantwortung, die ein/e DolmetscherIn für die Kommunikation zwischen den Primäraktanten übernimmt. Neben der Sprachkompetenz in beiden Sprachen sind Vollständigkeit, Genauigkeit, Nachfragen, wenn etwas nicht verstanden wurde, und die eigene Meinung zurückhalten, also Rollenbewusstsein, das Um und Auf für professionelles (Kommunal-)Dolmetschen. Entsprechend sind dies die wichtigsten Themen, die im Kurs behandelt und aus verschiedenen Perspektiven besprochen, diskutiert und geübt werden.

Der Dolmetschpool Wels

Dem Magistrat stehen nun 42 DolmetscherInnen für die Sprachen Albanisch, Arabisch, Bosnisch, Bulgarisch, Dari, Farsi, Kroatisch, Kurdisch, Paschtu, Polnisch, Rumänisch, Russisch, Serbisch, Slowakisch, Spanisch, Türkisch, Ukrainisch und Ungarisch zur Verfügung, also sowohl "Migran-

tInnen- " wie auch aktuelle „Flüchtlingssprachen“. Die DolmetscherInnen kommen bei Gesprächen in den Pflichtschulen, Kindergärten, der Kinder- und Jugendhilfe, anderen Organisationseinheiten des Magistrats sowie beim Büro für Frauen, Gleichbehandlung und Integration selbst zum Einsatz. Die DolmetscherInnen können aufbauende Weiterbildungsveranstaltungen besuchen und Inter- bzw. Supervision nutzen. Wie das Projekt unter der derzeitigen FPÖ-Regierung weitergeführt wird, ist offen.

Wozu eigentlich?

Wenn wir ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen uns als BrückenbauerInnen verstehen, können wir eigentlich nicht anders, als unsere nichtstudierten KollegInnen auf dem Weg zur Professionalisierung zu unterstützen. Aus diesem Grund müssen für sie Ausbildungsmöglichkeiten geschaffen werden. Es ist illusorisch, dass in Zeiten von Sparplänen („FH-Diskussion“) MA-Studiengänge mit weiteren Sprachen wie Niederländisch oder Bulgarisch eingerichtet werden, allein auf Grund der geringen Anzahl potentieller Studierender. Dies wird noch erschwert dadurch, dass Menschen mit Fluchthintergrund, von denen manche gute DolmetscherInnen sein können, auf Grund ihrer Biographie (Vorbildung, Alter und damit Familiensituation) überhaupt kein Universitätsstudium aufnehmen können. Diese Überlegungen gelten unabhängig vom jeweils akuten Sprachbedarf, der sich ja auf Grund der geopolitischen Situation schnell ändern kann.

Aus Perspektive der Universitäten besteht eine weitere Hürde, nämlich die, qualifizierte Lehrende zu finden. Auch beim Konferenzdolmetschen hat es gedauert, bis ausreichend ausgebildete KonferenzdolmetscherInnen als AusbilderInnen und PrüferInnen zur Verfügung standen.

Es gibt seit vielen Jahren verschiedene Initiativen, eine Ausbildungsalternative zu schaffen, mit mehr oder weniger Erfolg. Einige Angebote waren abhängig von Fördergeldern und sonst nicht leistbar oder haben die MindestteilnehmerInnenzahl wegen der Sprachenpaarspezifität nicht erreicht. Andere, wie QUADA, qualifizieren zwar für den hochsensiblen Bereich der Asylverfahren, aber nicht für die vielen anderen Settings, in denen sogenannte KommundolmetscherInnen benötigt werden.

Die Gruppe der LaiendolmetscherInnen wird meist als homogen wahrgenommen, dabei gibt es auch bei ihnen große Unterschiede bei Selbstverständnis und Qualität der Leistung. Sicherlich nehmen an den Professionalisierungsmaßnahmen hauptsächlich Personen teil, die ihr Handeln reflektieren oder merken, dass sie Verbesserungsbedarf haben, selbst wenn sie nicht wissen, dass ihr Tun eigentlich ein Beruf ist. „HorrorolmetscherInnen“, wie sie regelmäßig in den Medien beschrieben werden, sitzen, mit ganz wenigen Ausnahmen, nicht in diesen Kursen. Warum soll der Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen – Laien und Semiprofessionellen – durch solche Ausbildungsangebote nicht größer werden? Damit in einem zweiten Schritt aus semiprofessionellen professionelle DolmetscherInnen werden können? Wenn man wissenschaftliche Kriterien anlegt, ist auch das Konferenzdolmetschen nicht auf der letzten Stufe der Professionalisierung angelangt, dem Schutz der Berufsbezeichnung. Die öffentliche Wahrnehmung beschränkt sich doch meist auf „die mit den Kopfhörern“, ohne differenzierte Vorstellung zu den benötigten Kompetenzen. Überspitzt formuliert: Vielleicht können die „professionalisierten Laien“ uns KonferenzdolmetscherInnen dabei helfen, das Berufsprofil samt Kompetenzen in der Öffentlichkeit zu schärfen? Gleichzeitig zur Sichtbarmachung bei den Institutionen, die DolmetscherInnen beauftragen, und als Vorbild für Laien sich aus-/weiterzubilden?

Die Nachfrage nach Professionalisierungskursen ist ungebrochen in Innsbruck, bei QUADA und an der Universität Graz. Die Rückmeldungen zum Innsbrucker Universitätskurs, im Gespräch mit einzelnen TeilnehmerInnen und der anonymen Abschlussevaluierungen, sind vor allem positive, die auch den Bedarf eines solchen Kurses unterstreichen (neben den immer zu wenigen Plätzen). Mit Fokus auf Berufsethik und Rollenbewusstsein ist es mit einem relativ geringen Kursumfang möglich, DolmetscherInnen zum Hinterfragen ihrer Leistung und ihres Verhaltens anzuregen: Vereinzelt schrecken AbsolventInnen vor der großen Verantwortung zurück und nehmen keine Aufträge mehr an. Andere wollen intensiv an ihrem Deutsch, aber auch an ihrer Muttersprache arbeiten. Von vielen werden weitere, aufbauende Qualifizierungsmaßnahmen gefordert. Manche DolmetscherInnen haben sich aber auch schon das nächste Ziel gesteckt: Weiterlernen und dann die Gerichtsdolmetscherprüfung bestehen. Alleine lassen geht nicht.



MMag. Katharina Redl ist Dolmetscherin und Übersetzerin für DE-RUS-FR. Gemeinsam mit Dipl.-Dolm. Elvira Iannone hat sie den Universitätskurs Community Interpreting konzipiert und erfolgreich umgesetzt.

EINFÜHRUNG DES LEHRGANGS FÜR DOLMETSCHERINNEN IM ASYLVERFAHREN – EIN JAHR DANACH

Das Interview führte Charlotte Grill für UNIVERSITAS.



Charlotte Grill ist Diplomübersetzerin & Diplomdolmetscherin für Deutsch, Französisch, Englisch und Spanisch sowie Gerichtsdolmetscherin.

Im Herbst 2015 wurde ein Lehrgang für DolmetscherInnen im Asylverfahren (der sog. QUADA-Lehrgang) als modularer Lehrgang an Österreichischen Volkshochschulen eingeführt.¹ Ausgearbeitet wurde dieser als Gemeinschaftsprojekt des UNHCR Österreich, des europäischen Flüchtlingsfonds und des Bundesministeriums für Inneres mit dem Ziel, die Qualität der Dolmetschleistungen im Asylverfahren zu sichern und zu steigern. Er richtet sich als modularer Lehrgang im sogenannten „blended-learning-Format“ an diplomierte DolmetscherInnen sowie GerichtsdolmetscherInnen, die diesen in Form einer Fortbildung bzw. Spezialisierung wahrnehmen können, aber auch an all diejenigen, die ohne jegliche Ausbildung als DolmetscherInnen im Asylverfahren zum Einsatz kommen.



Mag. art. Mag. phil. María Rosa Muñoz de Schachinger, Übersetzerin/Dolmetscherin, interessiert und engagiert sich aufgrund ihrer eigenen Biographie für Themen der Multikulturalität und Integration.

UNIVERSITAS: Frau Muñoz de Schachinger, Sie selbst sind diplomierte Dolmetscherin für Spanisch, Deutsch, Englisch und Französisch – das ist eine beeindruckende Anzahl an Sprachen ... Wie kam es dazu?

Muñoz de Schachinger: Ich bin Dolmetscherin für Spanisch, Englisch, Deutsch und Französisch, das Erlernen der Fremdsprachen ergab sich für mich als Notwendigkeit, durch das häufige Umsiedeln in meiner Kindheit und Jugend.

UNIVERSITAS: Erzählen Sie uns ein wenig von Ihrer Ausbildung und Ihrem beruflichen Werdegang.

Muñoz de Schachinger: Ich habe zuerst in Ecuador das Lehramt für Spanisch studiert, ab 1983 Malerei (an der bildenden Akademie beim Hundertwasser) und gleichzeitig Dolmetschen an der Universität Wien studiert. Meine Diplomarbeit habe ich Jahre später an der Franzens-Universität in Graz gemacht, dazwischen war ich als Diplomategattin unterwegs und habe zwei Kinder in Indien, Nicaragua und Österreich großgezogen.

UNIVERSITAS: Dolmetschen Sie auch im Asylbereich?

Ich dolmetsche seit 20 Jahren ehrenamtlich für Lateinamerikaner, die in Wien Probleme bei Behörden und Ämtern haben und Hilfe brauchen. Seit 16 Jahren arbeite ich ehrenamtlich bei Caritas und seit einem Jahr intensiver im Bereich Flüchtlinge. Ich mache gerade eine Ausbildung zur Begleitung von Flüchtlingen bei Caritas und bin seit 2012 Workshopleiterin für Sustainable Learning in the Community.

UNIVERSITAS: Sie haben den Lehrgang für DolmetscherInnen im Asylverfahren bereits besucht. Welche Erfahrungen konnten Sie sammeln, welche Module haben Sie gewählt und wie haben Ihnen sowohl Unterrichtsform als auch Unterrichtsinhalte gefallen?

1) <http://www.vhs.or.at/594/>

Muñoz de Schachinger: Ich habe die zwei ersten Module besucht. Das erste Modul fand ich hervorragend, alle Teilnehmer konnten ihre Geschichte erzählen, sich kennenlernen, ihre Sorgen und Probleme in einem nicht zu förmlich gehaltenen Rahmen einbringen und Antworten zu ihren dringenden Fragen bezüglich Dolmetschen bei Behörden bekommen. Dadurch entstand eine sehr gute Gruppendynamik und die Lerninhalte wurden von allen TeilnehmerInnen verstanden und angenommen.

Das zweite Modul hingegen wurde von zwei Vortragenden gehalten, die keine Ahnung der Materie, die sie vortragen hätten sollen, mitbrachten und lediglich versuchten, mit ihren theoretischen Kenntnissen in anderen Bereichen zu brillieren. Man merkte ihnen auch ihre mangelnde Erfahrung an, in einem interkulturellen Kontext zu agieren.

UNIVERSITAS: *Empfanden Sie diesen Lehrgang als Mehrwert? Haben Sie Dinge gelernt, die Ihnen bisher so nicht bekannt waren und die Ihnen beim Dolmetschereinsatz im Asylwesen helfen werden?*

Muñoz de Schachinger: Das erste Modul war sicherlich ein Mehrwert, das zweite war ein Fiasco und nicht das Geld wert, was es kostete. Ich habe vor allem gelernt, unter welchen schwierigen Umständen die Menschen, die als Dolmetscher beim Asylverfahren und bei anderen Behörden arbeiten, ihre Arbeit ausführen, wie wenig sie von den Techniken des Dolmetschens wissen und wie dankbar sie für jeden Hinweis, wie man es besser machen könnte, waren.

UNIVERSITAS: *Welche Erfahrungen haben Sie in Bezug auf die Dolmetschqualität im Asylwesen gemacht? Besteht tatsächlich Handlungsbedarf?*

Muñoz de Schachinger: Jeder, der nur einmal bei einer Erstvernehmung oder bei einem EAZ war, weiß, wie viel Handlungsbedarf besteht. Ich glaube, das größte Problem besteht darin, dass professionelle Dolmetscher gar keine Ahnung haben, um was für eine andere, von ihnen ferne Welt es sich hier handelt. Wir reden hier nicht von Konferenzen und Kongressen und auch nicht über die im Verzeichnis vorgeführten Sprachen. Jeder Mensch in Österreich, der Flüchtlinge, aus egal welchem Land, begleitet oder in einem EAZ war, weiß, dass hier Menschen als Dolmetscher herangezogen werden müssen,

die selber mit ihren eigenen persönlichen Geschichten belastet sind und nicht einmal über die einfachsten Techniken des Dolmetschens verfügen. Trotzdem ist ihre Arbeit entscheidend für das Schicksal von Menschen. Ich kann mir keinen professionellen Dolmetscher vorstellen, dem diese Aussicht nicht schauerlich wäre.

Ich finde, wir, die professionellen Übersetzer und Dolmetscher, haben jetzt eine einmalige Chance: diesen Menschen das technische Fachwissen, das sie brauchen, um in ihrem Rahmen den Beruf als Community Interpreters auszuüben, zu vermitteln und damit dem ganzen Berufsstand zu helfen. Denn weder bei den Behörden noch bei den Medien wird zwischen professionellen und nicht professionellen Übersetzern und Dolmetschern unterschieden. Wenn wir aber aus unseren Ängsten und Interessen heraus das große Bild außer Acht lassen, wird es in nächster Zukunft unvermeidlich sein, dass der Arbeitsmarkt sich für alle verändert, durch die einfache Tatsache, dass es sich bei unserem Beruf um ein freies Gewerbe handelt. Indem wir den Community Interpreters helfen, helfen wir uns selbst.

Die Älteren unter uns können sich noch immer an längst vergangene, kurzsichtige Entscheidungen des Berufsverbandes erinnern, die uns bis heute bei der Anerkennung unseres Berufes negativ belasten. Wir sollten aus Fehlern lernen und sie nicht wiederholen.

UNIVERSITAS: *Es gibt ja nun nicht nur positive Stimmen hinsichtlich dieses Fort- und Ausbildungsangebots. Es werden auch immer wieder Stimmen unter ausgebildeten DolmetscherInnen laut, die sagen, dass dieser Lehrgang für bereits ausgebildete DolmetscherInnen unnötig sei – was können Sie dem aus Ihrer Erfahrung schöpfend entgegen?*

Muñoz de Schachinger: Dieser Lehrgang sollte verpflichtend sein für alle, die jetzt schon als Dolmetscher bei der Polizei und anderen Behörden tätig sind. Der Abschluss sollte auch keine Kursteilnahmebestätigung der Volkshochschule sein, sondern ein Diplom, und die Lehrenden sollten Erfahrung in der Materie bringen.

UNIVERSITAS: *Liebe Frau Muñoz de Schachinger, ich danke Ihnen, dass Sie sich für dieses Gespräch Zeit genommen haben.*

LEBENSLANGES LERNEN - DAS PROFESSIONELLE RÜSTZEUG FÜR DIE PRAXIS

Doris Bleier, Ivana Havelka



Doris Bleier ist Geographin mit Schwerpunkten in Bevölkerungs- und Stadtforschung, sowie Geomorphologie und Risikoforschung und ist seit 2015 am Postgraduate Center der Universität Wien tätig.

Um dem stetigen Bedarf nach professionellen Weiterbildungen gerecht zu werden, bietet die Universität Wien zwei neue postgraduale Weiterbildungen im Bereich Translationswissenschaft an. Zum einen startet ab November 2016 der Universitätslehrgang „Behörden- und Gerichtsdolmetschen“. Dieser wird für derzeit stark nachgefragte Sprachen wie Arabisch, Dari/Farsi und Türkisch angeboten. Als zweites Angebot findet sich der Zertifikatskurs für „Dolmetschen mit neuen Medien“ ab Mai 2017, welcher technische Entwicklungen im Dolmetschbereich vorstellt. Der Zertifikatskurs stellt auf universitärem Niveau in Österreich ein Novum dar.

Ziel ist eine Qualifizierung für angehende Dolmetscherinnen und Dolmetscher für die Sprachkombinationen Arabisch, Dari/Farsi und Türkisch jeweils mit Deutsch. Angesichts der aktuellen Migrationsbewegungen und des damit entstandenen Mehrbedarfs an Dolmetschleistungen reagiert dieses Angebot, welches sowohl in Vollzeit als auch berufsbegleitend absolviert werden kann, zur richtigen Zeit und am richtigen Ort.

Denn: oftmals dienen Laiendolmetschende als Notlösungen, wenn keine qualifizierten Dolmetscherinnen und Dolmetscher an Ort und Stelle verfügbar sind. Angehörige oder unqualifizierte Zweisprachige müssen dann in emotional aufreibenden Ausnahmesituationen bei Behörden oder gar vor Gericht einspringen. Dies kann vielfach zu Missständen führen, abgesehen davon sind sowohl sprachliche als auch rechtliche Bedenken an dieser Stelle zu nennen. Mit dem Universitätslehrgang wurde eine Professionalisierung geschaffen, die bereits existierende Potenziale in den derzeit stark nachgefragten Sprachen Arabisch, Dari/Farsi sowie Türkisch nutzt. Gleichzeitig wurde ein Konzept erstellt, mit welchem die postgraduale Weiterbildung erst möglich wird. Diese macht es vor allem erreichbar, im universitären Rahmen auf eine akute Bedarfslage zeitgerecht zu antworten.

Als Professionalisierung, die direkt auf die konkreten Anforderungen am Arbeitsmarkt eingeht, kann der Universitätslehrgang eine breite Lücke im derzeitigen Alltag von Institutionen im Justiz- sowie im Gesundheitssystem schließen. Den aktuell bestehenden Bedarf bezeugt auch die große Nachfrage: Die maximale Anzahl von 30 Studienplätzen im Herbst ist voll ausgeschöpft, unter der wissenschaftlichen Leitung von Mira Kadrić-Scheiber (Zentrum für Translationswissenschaft, Universität Wien) ist dieses neue Angebot zum vollen Erfolg geworden.

Als Teilnahmevoraussetzung für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gilt ein abgeschlossenes einschlägiges bzw. gleichwertiges Studium, oder der Nachweis der Hochschulreife sowie zumindest vier Jahre relevante Erfahrung in translationsrelevanten Bereichen. Sprachkenntnisse werden für das gewählte Sprachenpaar auf C1-Niveau nach europäischem Referenzrahmen vorausgesetzt und geprüft. Die universitäre Weiterbildung stellt nicht nur für den Berufsstand der Dolmetscherinnen und Dolmetscher eine Aufwertung dar, sondern hat auch große sozialwirtschaftliche Relevanz.

Ebenfalls unter der wissenschaftlichen Leitung von Mira Kadrić-Scheiber und in Kooperation mit UNIVERSITAS Austria startet im Mai 2017 zudem der Zertifikatskurs „Dolmetschen mit neuen Medien“. Beschleunigte Kommunikationsprozesse in einer zunehmend vernetzten Welt erfordern auch im Dolmetschbereich das entsprechende Rüstzeug. Ob nun mittels Telefon oder videobasiert: Die Technologie ist längst im Dolmetschbereich „angekommen, um zu bleiben“. So wird im Zertifikatskurs neben den technischen Hilfsmitteln wie Flüsterkoffer oder SmartPen auch das Teledolmetschen per Telefon bzw. Skype vorgestellt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen in einem Semester (berufsbegleitend konzipiert) kennen, wie sich der Einsatz von Medien auf den konkreten Ablauf des Dolmetschens auswirkt und welche Aspekte der Fernkommunikation dabei zu beachten sind. Denn: Die Aufgabenstellung und das Rollenverständnis beim Dolmetschen aus der Ferne

unterliegen anderen, neuen Einflussfaktoren als in einer Vor-Ort-Dolmetschsituation.

Große Vorteile bieten die neuen Technologien bei Dolmetschungen über große geografische Distanzen, wenn keine qualifizierte Dolmetscherin bzw. kein qualifizierter Dolmetscher vor Ort verfügbar ist oder diese/r nur für kurze Dauer gebraucht wird. Einsatz finden diese Art von Dolmetschungen „aus der Ferne“ aber auch zunehmend sowohl bei inländischen als auch in länderübergreifenden Gerichtsverfahren, bei der Einvernahme von Zeugen oder Beschuldigten sowie im Gesundheitswesen.

Der Zertifikatskurs bietet eine optimale Kombination aus theoretischen Inhalten und praktischen Anwendungen, ist übungsorientiert, beinhaltet interaktive Lerneinheiten und ermöglicht viele Gelegenheiten für Dialoge und Diskussionen, um optimale Lösungsvorschläge für die Praxis zu erarbeiten.

Anmeldungen für den Zertifikatskurs sind bereits möglich.

Informieren Sie sich über Inhalte, Ablauf und Bewerbung beim Programm Management unter video.dolmetschen@univie.ac.at oder unter T +43-1-4277-10842.

Näheres dazu:

*www.postgraduatecenter.at/dolmetschen
www.postgraduatecenter.at/gerichtsdolmetschen*

*Ana-Maria Bodo
T +43-1-4277-10842
F +43-1-4277-9108
video.dolmetschen@univie.ac.at
gerichts.dolmetschen@univie.ac.at*



Ivana Havelka ist freiberufliche Gerichtsdolmetscherin und Übersetzerin in Wien. Als Mitglied des Ausschusses für Community Interpreting ist sie auch im Vorstand von UNIVERSITAS Austria tätig. Im Rahmen ihrer Dissertation untersucht sie das Videodolmetschen im Gesundheitswesen.

DER EMT: MEHR ALS NUR EIN EINGETRAGENES EU-MARKENZEICHEN

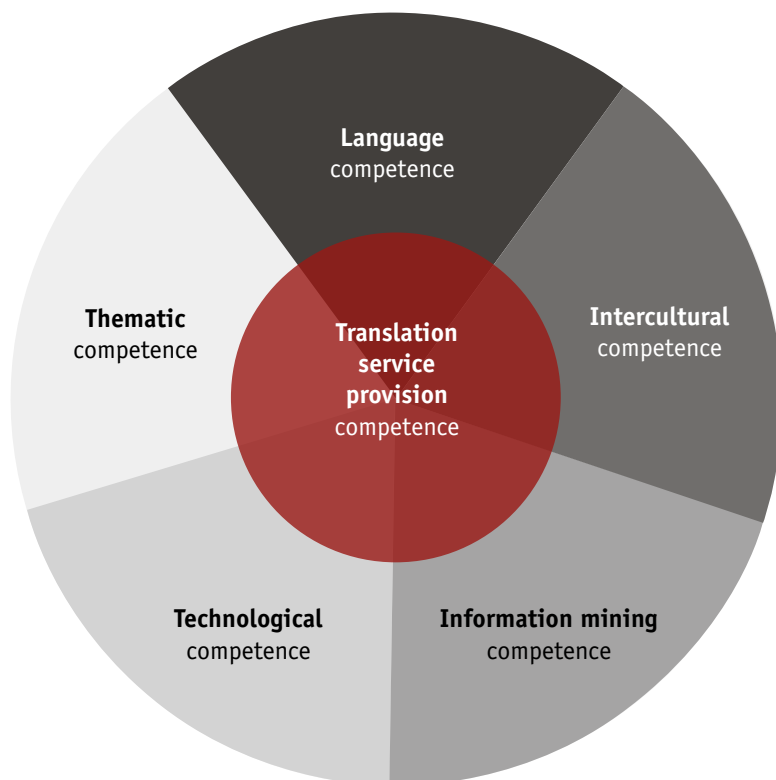
Alexandra Krause



Der EMT „European Master's in Translation“¹ wurde 2009 gegründet, nachdem nach den beiden EU-Erweiterungsrunden von 2004 und 2007 der Bedarf nach hochqualifizierten Übersetzer/innen als dringend erkannt worden war. Angesichts der Tatsache, dass auch Berufsverbände ständig um die Aufwertung des Berufsstandes bemüht sind und noch viel Öffentlichkeitsarbeit auf diesem Gebiet zu leisten ist, war die Gründung des EMT-Exzellenznetzwerks auch ein wichtiger Schritt in diese Richtung.

Waren es 2009 noch 34 Universitäten, die den Qualitätskriterien des im Rahmen des Partnerschaftsprojekts zwischen der Europäischen Kommission und Hochschuleinrichtungen entstandenen Netzwerkes entsprachen, so sind es heute bereits 63 Universitäten aus 22 europäischen Ländern. Wie in jedem gut funktionierenden Netzwerk geht es darum, eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten zu generieren. Nicht nur die Translationsfakultäten und -institute profitieren von den Aktivitäten des EMT, indem sie stets über die neuesten didaktischen Trends, Marktbedürfnisse und internationale Kooperationen informiert sind und auch ihre Sichtbarkeit in der Universitätslandschaft durch das EMT-Label erhöhen können, sondern auch potentielle Arbeitgeber können davon ausgehen, dass Absolventen/innen von EMT-Fakultäten einen besonders hohen Ausbildungsstandard erfüllen.

1) http://ec.europa.eu/dgs/translation/programmes/emt/index_de.htm



Eines der Hauptziele des EMT besteht nämlich darin, die Qualität der Übersetzerausbildung zu verbessern und durch einheitliche Qualitätskriterien dem Berufsstand des Übersetzers/der Übersetzerin auch die häufig fehlende Wertschätzung und Anerkennung zu verschaffen. Zu diesem Zweck wurde eines der Kernstücke des EMT geschaffen, nämlich das Kompetenzprofil für Übersetzer/innen, das auf Daniel Goaudec's „Wheel of competences“ zurückgeht (Abbildung oben).

Im Laufe der Jahre wurde dieses Kompetenzprofil ergänzt und verfeinert, um es den sich ständig verändernden Marktbedürfnissen anzupassen. Heute werden die so genannten EMT-Standardkompetenzen in Dienstleistungskompetenz, Sprachenkompetenz, Interkulturelle Kompetenz, Recherchekompetenz, Fachkompetenz, Kompetenzen im Umgang mit technischen Hilfsmitteln unterteilt.

Universitäten, die dem EMT-Netzwerk beitreten wollten, mussten 2009 bzw. 2014 einen genauen Fragenkatalog beantworten, Unterlagen vorlegen und sich in der Folge einer genauen Überprüfung durch ein EMT-Experten/innen-Team unterziehen. Zu den Auswahlkriterien gehören „Ziele und EMT-Standardkompetenzen“,

„Lehren und Lernen“, „Infrastruktur“ und nicht zuletzt „Arbeitsmarktorientierte Ausbildung/Beschäftigungschancen“. Teilweise spiegeln die Arbeitsgruppen des 10-köpfigen EMT-Boards, also des EMT-Präsidiums, nämlich „Strategy Reflection Group“, „Employment and the Future of the Profession“, „Traineeship and Professionalization“, „Translation Tools and Technology“ und „Collaborative Learning and e-learning“, diese Schwerpunkte wider.

Die oben genannten Qualitätskriterien bedeuten, dass unter anderem die Qualifikationen des Lehrendenteams, die technische Ausstattung, das Sprachenportfolio und die Praktikumsvergabe und -betreuung ebenso in die Bewertung der EMT-Universitäten einfließen wie der wissenschaftliche Output und die internationalen Kooperationen. Die nächste Bewertungsrunde, zu der sowohl die derzeitigen Mitglieder des Netzwerks als auch potentielle neue Mitglieder aufgerufen sind, ist für 2019 geplant.

Gerade im Bereich der Qualifikation von Lehrenden spielen der Erfahrungsaustausch und die Weitergabe von Best Practices eine große Rolle. Gastreferenten der Generaldirektion Übersetzen der Europäischen Kommission tragen ebenso wie Besuche der EMT-Experten an verschiedenen Fakultäten und Kommunikationsplattformen zur Förderung der Lehrqualität bei. Fakultäten, die beispielsweise ein MA-Studienprogramm für Übersetzen neu einrichten wollen, können sich ebenfalls an die EMT-Experten wenden. Nicht zuletzt stellt das 2014 erstmals organisierte „Translating Europe Forum“, TEF, eine ausgezeichnete Gelegenheit für einen Gedanken- und Informationsaustausch zwischen allen Stakeholdern der Übersetzungsbranche dar. Viele Projekte wurden im Laufe von TEF angebahnt, vorgestellt, weiterentwickelt. TEF steht seit der ersten Ausgabe, die noch mehreren interessanten Themen wie „Innovationen im Übersetzungsbereich“ oder „Übersetzen und geistiges Eigentum“ gewidmet war, nun jedes Jahr unter einem besonderen Motto. So lautete dieses 2015 „All about youth“ und 2016 „Translation tools and technology“. Die hohen Teilnehmerzahlen an den bisherigen TEFs sprechen dafür, dass die Vernetzungsveranstaltung sehr gut angenommen wird und auch der entsprechende Bedarf danach besteht.



Alexandra Krause ist freiberufliche Übersetzerin und Dolmetscherin für Italienisch und Französisch, Italienisch-Lektorin am ZTW der Universität Wien und EMT-Board-Mitglied.

Ein weiteres wichtiges Ziel des EMT ist die Förderung der Sprachenvielfalt. Viele Übersetzungsfakultäten wollen sich auf Grund geographischer Gegebenheiten, historischer Entwicklungen, inneruniversitärer Strategien auf ein relativ kleines Sprachenportfolio konzentrieren. Andere müssen aus budgetären und logistischen Gründen auf ein weit gefächertes Sprachenportfolio verzichten. Die Entwicklung der europäischen Sprachenpolitik hingegen lässt den Rückschluss zu, dass der Bedarf an hochqualifizierten Übersetzern/innen gerade für so genannte „languages of lesser diffusion“ zunehmen wird. Kooperationen innerhalb des EMT, aber auch zwischen EMT-Universitäten und anderen Translationsfakultäten auf diesem Gebiet werden daher von der Generaldirektion Übersetzen ebenfalls gefördert.

Dem EMT-Netzwerk ist ferner, wie auch den Auswahlkriterien zu entnehmen, die Zusammenarbeit mit der aktuellen Arbeitswelt sehr wichtig. Praktika stellen die natürliche Schnittstelle zwischen der akademischen Welt und dem Berufseinstieg der Absolventen/innen dar und werden daher auch im Rahmen der EMT-Expertentreffen immer wieder thematisiert. Das AGORA-Projekt, aus dem eine übernationale Plattform für die Vermittlung von Praktikumsplätzen im Bereich Übersetzen entstanden ist, wurde von EMT-Universitäten in Zusammenarbeit mit Vertretern von EUATC (European Association of Translation Companies) und GALA (Globalization and Localization Association) sowie größeren Überset-

zungsunternehmen ins Leben gerufen. Die extrem benutzerfreundliche Web-Application, die sowohl Studierenden auf Praktikumsuche als auch potentiellen Praktikumsgebern/-innen offensteht, wird auch nach dem Projektende 2015 weiter von EMT-Universitäten gepflegt. Auch in diesem Kontext stehen Qualitätssicherung und faire Bedingungen für alle Beteiligten im Mittelpunkt der Bemühungen.

Last but not least widmet sich das EMT-Netzwerk der Förderung von technischen Hilfsmitteln in der Übersetzung. Hier gilt es, gemeinsam Vorurteile, Vorbehalte und technische Barrieren zu überwinden und die Lehrenden durch Fortbildungen, Best-Practice-Seminare und Ähnliches zu unterstützen. TEF 2016 stellt einen wertvollen Beitrag dazu dar.

Auch wenn alle EMT-Universitäten stolz darauf sind, das EMT-EU-Markenzeichen auf ihrer Homepage und auf verschiedenen Dokumenten benutzen zu dürfen, wissen alle Beteiligten, dass es beim EMT um weitaus mehr als um dieses Label geht. Europäische Werte und Kooperationen, die Verantwortung gegenüber den Studierenden und der Gesellschaft und der Know-How-Transfer nicht nur zwischen Mitgliedern des EMT-Netzwerks stellen die Eckpfeiler des EMT dar. Bleibt zu hoffen, dass immer mehr Translationsfakultäten in den EMT aufgenommen werden können und die Erfolgsgeschichte des EMT noch lange fort dauert.

DAS WAR DER TAG DER TRANSLATION 2016

Bianca Schönhofer

Fortbildung wird bei UNIVERSITAS Austria großgeschrieben. Denn um es mit den Worten des legendären chinesischen Philosophen Lǎozǐ zu sagen: „Lernen ist wie Rudern gegen den Strom. Hört man damit auf, treibt man zurück.“

Zu Ehren des Internationalen Übersetzertages findet jeden Herbst der mittlerweile zur Tradition gewordene „Tag der Translation“ am Zentrum für Translationswissenschaft Wien statt – so auch dieses Jahr am 23. September. Das Fortbildungsprogramm versprach – und hielt – wie gewohnt einiges: Neben spannenden Workshops zu Styleguides (von Irene Mühldorf) und Stimmtraining (von Valeria Mangione) wurde

den Teilnehmenden von Markus Drenckhan und Klaus Fleischmann auch ein umfassender Einblick in die Funktionsweise von SDL Trados Studio und SDL MultiTerm geboten – heute schon fast unverzichtbare Tools für professionelles Arbeiten.

Im Anschluss lesen Sie zwei persönliche Erfahrungsberichte von zufriedenen Teilnehmerinnen.

TAG DER TRANSLATION 2016

Brigitte Wobornik



Brigitte Wobornik Dott.ssa mag. ist Dolmetscherin in Wien für Italienisch und Englisch.

Die Begrüßung des UNIVERSITAS-Sekretariats war wie immer warmherzig und vertraut. Sofort kommt es jedoch zu einem spannenden Rätselrallye im ZTW, um die gewünschten Räume aufzufinden. *About Style Guides* ist schon voll im Gange mit einem vertieften, äußerst fachlichen Publikum. Die Vortragende Irene Mühldorf, überzeugt von der Qualität jeglicher Texte in den Institutionen, spricht fesselnd. *The Chicago Manual of Style 16th Edition* sowie *The Subversive Copy Editor II Edition* von Carol Fisher Saller (*The University of Chicago Copy Press*) sind als Handbuch angegeben. Die Vor- und Nachteile der Styleguides werden kurz erörtert. Styleguides sind Übersetzerinnen und Übersetzern besonders von Nutzen, da sie fehlerfreie und kontexttreue Texte kreieren, und deren Anwendung führt ebenso dazu, dass die Qualität der Texte bedeutend hoch bleibt. Die Konsistenz und Formatierung derselben sind einheitlich. *The Economist Style Guide* und der *EU English Style Guide* sind nur zwei von den genannten Online Stylebooks. Styleguides sind Bibeln der

Normen aller Institutionen. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen werden noch aufgefordert, in Gruppen Texte unter die Lupe zu nehmen.

Stimme/Sicherheit/Kraft/(Stimm)Freude ist der Workshop von Valeria Mangione. Die Übungen beginnen sofort. Alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen machen fleißig mit. Stimm-Warm-up, Stimmtraining, die Stunde ist viel zu schnell vorüber ...

Das Buffet war gut besucht und man hatte die Möglichkeit, Informationen auszutauschen.



STIMMTRAINING ALS GRUPPENDYNAMISCHES WORKOUT

Martina Tampir

Schon während des Dolmetschstudiums wird klar: Deine Stimme ist dein Kapital. Deshalb war ich auch Feuer und Flamme, den Workshop „Stimme/Sicherheit/Kraft/(Stimm)Freude“ am vergangenen Tag der Translation zu besuchen. Nachdem ich aus dem Angebot an der Universität bis jetzt relativ wenig diesbezüglich mitnehmen konnte, war ich schon auf die praktischen Tipps von Frau Mangione gespannt.

Nach einer kurzen Begrüßung wurden wir Teilnehmer*innen aufgefordert, uns die Schuhe auszuziehen und uns auf halbrunde Stäbe zu stellen. Während uns Frau Mangione über die Funktionsweise unserer Stimme aufklärte, wippten und kippten wir unser Körpergewicht auf den Stäben nach allen Seiten, um unseren gesamten Körper zu lockern. Danach wärmten wir unsere Stimmbänder mit Summübungen auf. Auch Zwerchfellübungen durften nicht fehlen, denn wer ein untrainiertes Zwerchfell hat, gerät leicht in Schnappatmung, was auch für die Zuhörer*innen nicht angenehm ist. Am schnellsten und einfachsten kann das Zwerchfell mit energisch ausgesprochenen Konsonanten geübt werden und der Vorstellung, einen kleinen Ball in der Faust zu zerquetschen. Einfach eine Variation von z. B. „k-t-p-f“ mehrmals am Tag für ein paar Minuten üben und Ihr Zwerchfell wird Ihr am besten ausgebildeter Muskel.

Aufgelockert und eingestimmt bildeten wir einen Chor und sprachen gemeinsam der Workshopleiterin verschiedenste Worte nach, um Stimme, Rhythmus und Zwerchfell zu trainieren. Sehr bald wurde es abstrakt und die Worte gingen in einsilbige Melodien über, mal lauter, mal leiser, sodass wir uns mit unseren Gesängen schon bald wie Teil eines indigenen Volkes fühlten. Alle schienen Spaß daran zu haben und das bewies, dass Stimmtraining keine trockene Angelegenheit ist und es auch nicht sein sollte.

Zum Abschluss, wieder gruppenspezifisch aufgebaut, lasen wir gemeinsam noch ein Gedicht – flüsternd, aber trotzdem energisch. Das zeigte wiederholt, wie wichtig das Zwerchfell für all uns Sprachkünstler*innen ist.

All jenen, die nicht zum Workshop kommen konnten, möchte ich die folgenden Tipps nicht vorenthalten:

- Vor jedem Auftritt lockermachen. Nicht zu starr und aufgerichtet stehen, aber auch nicht zu gekrümmt. Locker aufgerichtet wirken Sie am sympathischsten und die Stimme kann am besten fließen.
- Vor jedem Auftritt summen, um die Stimmlippen aufzuwärmen.
- Regelmäßig das Zwerchfell trainieren, denn das macht es einfacher, länger zu reden.

In diesem Sinne: frohes Sprechen!



Martina Tampir studiert Dolmetschen und Übersetzen mit den Arbeitssprachen Deutsch, Englisch und Spanisch an der Universität Wien und ist in der Studienvertretung tätig.



GEBÄRDENSPRACHEN SIND EIN WICHTIGER TEIL DER SPRACHENVIELFALT

Liese Katschinka



Dipl.-Dolm. Liese Katschinka ist Konferenzdolmetscherin (AIIC), Gerichtsdolmetscherin und Fachübersetzerin für Englisch. Sie ist UNIVERSITAS-Ehrenmitglied und Präsidentin von EULITA.

Das war die Hauptaussage einer Veranstaltung im Europaparlament in Brüssel am 28. September dieses Jahres, zu der mehr als 1.000 Gehörlose aus allen EU-Ländern nach Brüssel kamen. Sie forderten bessere Anerkennung für die Gebärdensprachen und wollten das Bewusstsein dafür wecken, dass man bei vielen öffentlichen Einrichtungen oft erst im letzten Moment daran denkt, dass nicht nur für die Lautsprachen sondern auch für die Gebärdensprachen eine Dolmetschung vorzusehen ist.

Die Konferenz wurde von Helga Stevens, Mitglied des Europaparlaments, veranstaltet. Sie ist die erste Frau im Europaparlament, die selbst gehörlos ist und sich für die Rechte von Gehörlosen und Behinderten einsetzt. Unterstützt wurde sie von Ádám Kósa, dem zweiten, aus Ungarn stammenden gehörlosen Europaparlamentarier. Mehr als 60 Mitglieder des Europaparlaments agierten als Sponsoren für die Teilnahme von Gehörlosen aus ihren jeweiligen Heimatländern. Ziel der Veranstaltung war es zu zeigen, dass die Gebärdensprachen ebenfalls ein Teil des mehrsprachigen und multikulturellen Erbes Europas sind. Gleichzeitig sollte aber auch darauf aufmerksam gemacht werden, vor welchen Problemen Gehörlose und Hörbehinderte im Alltag stehen und welche Unterschiede es zwischen den Arbeitsbedingungen von GebärdensprachdolmetscherInnen und LautsprachdolmetscherInnen gibt.

Bei der Konferenz wurde in alle 31 EU-Gebärdensprachen sowie in alle 24 Amtssprachen der EU gedolmetscht. Zur Bewältigung dieser Aufgabe waren 145 Dolmetscherinnen und Dolmetscher im Einsatz. Die Dolmetschung ins Englische wurde auch zeitgleich als Text auf einen Bildschirm projiziert. Auch aus Japan war eine Delegation von GebärdensprachdolmetscherInnen und Gehörlosen angereist.

Die Konferenz verabschiedete eine Resolution zu den Gebärdensprachen und dem professionellen Gebärdensprachdolmetschen, die dem EP-Plenum noch heuer vorgelegt werden soll. Bereits 1988 und 1998 wurden vom Europaparlament Resolutionen zu den Sprachenrechten von Gehörlosen und Hörbehinderten verabschiedet, die beide wesentlich zur Anerkennung der Gebärdensprachen in den EU-Mitgliedsländern führten. Da das Europaparlament auch die UN-Behindertenrechtskonvention (UN CRPD) angenommen hat, werden weitere Schritte gewiss bald folgen, die es den Betroffenen erleichtern werden, besseren Zugang zu Bildung und Beschäftigung zu bekommen.

Maya De Wit, vormals Präsidentin von efsli (European Forum of Sign Language Interpreters) und die erste Gebärdensprachdolmetscherin, die Mitglied von AIIC (International Association of Conference Interpreters) wurde, war eine der SprecherInnen bei der Konferenz. Eine weitere Vortragende war Verena Krausneker, Sprachwissenschaftlerin an der Universität Wien, die in ihrer Doktorarbeit die beiden EP-Resolutionen aus 1988 und 1998 behandelte und es sich zur Aufgabe gemacht hat, für die Sprachenrechte von Hörbehinderten und Gehörlosen zu kämpfen. Christian Rathmann, der erste gehörlose Universitätsprofessor, sowie u. a. mehrere Vertreter der internationalen Gehörlosen- und Behindertenverbände waren weitere Redner an diesem Tag.

Immer wieder wurde von den Rednern und Rednerinnen betont, dass mit der Überalterung der Weltbevölkerung das Problem Hörbehinderung wächst und daher den Gebärdensprachen zunehmend mehr Platz eingeräumt werden muss.



Wussten Sie ...

- ... dass es keine weltweit gültige Gebärdensprache gibt?
- ... dass Gebärdensprachen ihre eigene Grammatik und Syntax haben, die von der jeweiligen Lautsprache unabhängig sind?
- ... dass es 31 Gebärdensprachen in der EU gibt?
 - in 23 EU-Mitgliedsländern gibt es nur 1 Gebärdensprache (also auch eine für Österreich und eine für Deutschland)
 - in Belgien gibt es eine flämische und eine belgisch-französische Gebärdensprache
 - in Spanien gibt es eine spanische und eine katalanische Gebärdensprache
 - in Finnland gibt es eine finnische und eine finnisch-schwedische Gebärdensprache
 - in Estland gibt es eine estnische und eine russische Gebärdensprache
 - Luxemburg hat keine eigene Gebärdensprache und verwendet die deutsche Gebärdensprache
- ... dass es mehr als 1 Million Gebärdensprachen-BenutzerInnen in der EU gibt?
- ... dass etwa 51 Millionen Menschen in der EU hörbehindert sind?
- ... dass es mehr als 6.500 GebärdensprachendolmetscherInnen in der EU gibt?
- ... dass im EU-Durchschnitt das Verhältnis von GebärdensprachendolmetscherInnen zu Gebärdensprachen-BenutzerInnen 160:1 beträgt, das bedeutet, dass 160 Gehörlose mit einem Gebärdensprachendolmetscher bzw. einer Gebärdensprachdolmetscherin auskommen müssen?



FIT IN DUBLIN

Dagmar Sanjath



Dagmar Sanjath ist Fachübersetzerin für Englisch, Lektorin am ZTW und Generalsekretärin von UNIVERSITAS Austria.

Am 24. September dieses Jahres fand in Dublin die Jahresversammlung von FIT Europe statt. Hierbei handelt es sich um das sogenannte Regionalzentrum Europa der FIT (Fédération Internationale des Traducteurs), des weltweiten Dachverbands unserer Berufsverbände. Von den insgesamt 53 Mitgliedsverbänden, die dem Regionalzentrum Europa zugeordnet werden, waren 26 vertreten.

Die Aktivitäten von FIT Europe mögen von ihrer Außenwirkung her den einzelnen ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen nicht so stark ins Auge fallen, da ich aber in den vergangenen zwei Jahren als Generalsekretärin dieses europäischen Gremiums tätig war, weiß ich, wie viel Aufwand und Arbeit dahintersteckt, Positionspapiere zu Themen wie etwa TTIP oder der Digitalisierungsstrategie der EU zu erarbeiten, die Aktivitäten diverser EU-Gremien und deren Auswirkungen auf unseren Berufsstand zu verfolgen, Lobbying zu betreiben und auf europäischer Ebene bei diversen Veranstaltungen, wie z. B. beim Translating Europe Forum, Präsenz zu zeigen.

Angesichts des großen Zeitaufwands für die Tätigkeit im Board (Skype-Meetings alle vier Wochen, Protokolle, Termine etc.) habe ich beschlossen, meine Funktion bei dieser Jahresversammlung zurückzulegen, da es mir aus beruflichen Gründen nicht mehr möglich war, dieser Tätigkeit mit dem gebührenden Engagement nachzukommen. Die innerösterreichischen Verbandsagenden genießen bei knappem Zeitbudget dann doch Vorrang.

Doch zurück nach Dublin: Zu den größten Schwierigkeiten in der Arbeit von FIT Europe

gehören die fehlende Rechtspersönlichkeit des Regionalzentrums und die damit einhergehende Einschränkung seines Handlungsspielraums sowohl in organisatorischer als auch in finanzieller Hinsicht. FIT Europe ist Teil der FIT und kann somit auch in kleinen Dingen nicht unabhängig agieren; so ist es zum Beispiel nicht möglich, ein Konto im Namen von FIT Europe zu betreiben, was eine umständliche Umgehungslösung erfordert, wenn FIT Europe statutgemäß versucht, durch eigene Aktivitäten, wie z. B. Fortbildungsveranstaltungen, Mittel aufzutreiben, um das nicht gerade berauschende Budget aufzufetten, das von der Mutterorganisation standardmäßig zugestanden wird. Dies beläuft sich auf ca. 0,025 % des Gesamt-FIT-Budgets, welches ja aus den Beiträgen der Mitgliedsverbände gespeist wird. Dass damit nicht viel Staat zu machen ist, wird wohl jedem klar sein, und in Kombination mit gewissen Kompetenzüberschneidungen mit den Akteuren der Mutterorganisation, vor allem in Bezug auf Kontakte mit EU-Ansprechpartnern, kam es im abgelaufenen Jahr wenig überraschend zu einigen Reibereien. Dies sorgte für hitzige Debatten bei der Jahresversammlung und zur Verabschiedung einer Resolution der teilnehmenden Verbände, die auf eine verbesserte Kommunikation und Abstimmung zwischen FIT und FIT Europe abzielt, eingedenk der Tatsache, dass die 53 europäischen Verbände – bei aller gebotenen Solidarität – einen beträchtlichen Anteil zum FIT-Budget beitragen und die spezifische Situation in Europa mit vor allem der EU als mächtigem Verhandlungspartner in vielerlei Bereichen zeitnaheres Agieren und eine differenziertere Herangehensweise erfordert, als die doch etwas schwerfällige internationale Organisation leisten kann.

Wie die Reaktion darauf ausfallen wird und ob es beim nächstjährigen FIT-Weltkongress, der nur alle drei Jahre stattfindet, Handlungsbedarf von europäischer Seite geben wird, bleibt abzuwarten. In diesem Sinne: to be continued ...

P.S. FIT in Dublin war keine leere Worthülse, denn ein zweitägiger Busstreik sorgte für jede Menge Wandermöglichkeiten.



One-Stop-Shop – andere Länder, andere Aufgabenverteilung.



REZENSION: „ANGLOAMERIKANISCHE RECHTSSPRACHE“, BAND 1-3

Christina Koffou-Zanderigo

Ein umfassendes Lehr- und Nachschlagewerk für (angehende) ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen, die im juristischen Fachbereich tätig sind bzw. sein wollen.

Die Übertragung von Rechtstexten ins Englische oder aus dem Englischen stellt uns ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen für gewöhnlich vor gewisse Herausforderungen. Zum einen hat die englische Rechtssprache an sich schon ihre Besonderheiten, sowohl auf lexikalischer als auch auf semantischer und syntaktischer Ebene (komplizierte Satzkonstruktionen mit zahlreichen Verschachtelungen, antiquierte Ausdrücke, Redundanzen und Scheinredundanzen, Bedeutungsveränderungen bestimmter Begriffe, u. v. m.), zum anderen ist Rechtssprache generell stets an das Rechtssystem des jeweiligen Landes gebunden. Und hier gibt es teils enorme Unterschiede, so auch zwischen den Rechtssystemen im Vereinigten Königreich und in den Vereinigten Staaten von Amerika bzw. in Österreich und Deutschland. Das drei Bände und insgesamt über 1.200 Seiten umfassende Werk „Angloamerikanische Rechtssprache“ geht genau auf diese Unterschiede ein, sowohl sprachlich als auch inhaltlich. Behandelt werden die folgenden 19 Rechtsgebiete, die jeweils einem Hauptkapitel entsprechen:

■ **Band 1:**

Vertragsrecht (Contract Law), Gesellschaftsrecht (Company/Corporate Law), Versicherungsrecht (Insurance Law), Schiedsgerichtsbarkeit (Arbitration), Steuerrecht (Tax Law), Rechnungswesen (Accounting) und Immaterialgüterrecht (Intellectual Property Law)

■ **Band 2:**

Deliktsrecht/Schadenersatzrecht (Tort Law), Zivilprozessrecht (Civil Procedure Law), Handels- und Unternehmensrecht

(Commercial Law), Arbeitsrecht (Labo(u)r Law), Liegenschaftsrecht (Real Estate Law) und Familienrecht (Family Law)

■ **Band 3:**

Verfassungsrecht (Constitutional Law), Verwaltungsrecht (Administrative Law), Strafrecht (Criminal Law), Strafprozessrecht (Criminal Procedure Law), Insolvenzrecht (Insolvency Law) und Kartellrecht (Antitrust/Cartel Law)

Für jedes dieser Rechtsgebiete wird zunächst jeweils eine Einführung in das US-amerikanische, britische (englische), deutsche und österreichische Rechtssystem gegeben (z. B. Contract Law in the United States, in the United Kingdom, in Germany, in Austria). Somit wird einerseits das – gerade auch für Rechtsübersetzungen – nötige Hintergrundwissen vermittelt und andererseits ein Vergleich der verschiedenen Systeme ermöglicht. Diese Überblicksdarstellungen sind durchgehend in US-amerikanischem bzw. britischem Englisch verfasst bzw. übersetzt worden, also auch jene des deutschsprachigen Raumes. Für diese wurden je nach Präferenz der AutorInnen entweder US- oder UK-Terminologie sowie „Mid-Atlantic“-Lösungen, neutralisierte Begrifflichkeiten und festgelegte Standardübersetzungen (wie z. B. bei festgelegten Termini der EU oder offiziellen Gesetzesübersetzungen) verwendet. Deutsche Entsprechungen von Eigennamen sind zum Teil direkt im Fließtext in Klammern angeführt.

Anschließend folgen für jedes Rechtsgebiet, sofern relevant, entweder Mustertexte (z. B. von Verträgen) oder sogenannte „Cut&Paste-Vorlagen“ (wie etwa für Versicherungsbedingun-



Christina Koffou-Zanderigo ist Diplomübersetzerin für Deutsch, Spanisch, Englisch und Russisch in Kufstein.

**Details zum
rezensierten Werk:
Herausgeber: Heidinger
Franz J., Hubalek Andrea
ISBN: 978-3-7007-5523-4
Paketpreis: € 139,00
(pro Band: € 59,00)
Verlag: LexisNexis, Wien
Seiten: 1.230
(alle 3 Bände)
Format: Paperback**

gen). Bei den wenigen Mustertexten aus dem deutschsprachigen Raum wird die englische Übersetzung direkt dem deutschen Originaltext gegenübergestellt. Dies ist u. a. der Fall bei Dienstvertrag, Ehescheidungsklage samt Beschluss und Gesellschaftsvertrag. Den Schluss eines jeden Hauptkapitels bilden die alphabetisch sortierten Glossare, zunächst Englisch-Deutsch und in der Folge Deutsch-Englisch. Länderspezifische sprachliche Eigenheiten bzw. Unterschiede werden dort mit den Abkürzungen *A*, *D*, *UK* und *US* kenntlich gemacht. Der einheitliche Aufbau der Hauptkapitel, die laufenden Kapitelnamen in der Kopfzeile sowie zahlreiche Schlüsselwörter am Seitenrand machen das Werk übersichtlich und erleichtern die Verwendung als Nachschlagewerk. Die in den Autorenverzeichnissen angeführten Kurzbiografien der AutorInnen inklusive Kontaktdaten ermöglichen es den LeserInnen sogar, bei Fragen direkt mit diesen in Kontakt zu treten.

Die erste Auflage des ersten – und damals noch einzigen – Bandes von „Angloamerikanische Rechtssprache“ erschien bereits Anfang der 1990er Jahre und liegt nun seit 2013 in der fünften, aktualisierten und erweiterten Auflage vor. Der zweite Band erschien 2011 und liegt seit 2013 in einer zweiten, aktualisierten und erweiterten Auflage vor. 2016 kam nun der dritte Band neu hinzu. Der ursprüngliche Grundgedanke der beiden Herausgeber, Franz J. Heidinger und Andrea Hubalek – beide Gerichtsdolmetscher für die englische Sprache und Eigentümer von *Translex Büro für juristische Fachübersetzungen GmbH* –, war es, ein Praxishandbuch für (angehende) JuristInnen zu schaffen und diesen damit die angloamerikanische Fachsprache zu vermitteln, die sie im bereits damals zunehmend internationalen rechtlichen Umfeld benötigten. Heute dienen die drei Bände in ihrer Gesamtheit auch als Studienbehelf für die Ablegung der Prüfung zum Erwerb des „Vienna LLP Certificate“ (Vienna Legal Language Proficiency Certificate), einem Leistungsnachweis für die Beherrschung der englischen und amerikanischen Fachsprache aus den 19 behandelten Rechtsgebieten.

Diese sprachdidaktischen Aspekte sowie die angedachte Zielgruppe erklären auch, weshalb sich die Herausgeber für den durchgehend englischsprachigen Aufbau entschieden haben und somit auch die Beschreibung der deutschen bzw.



österreichischen Rechtssysteme in britischem bzw. US-amerikanischem Englisch erfolgt. Aufgrund dieses Aufbaus und der gewählten Mustertexte bzw. Cut&Paste-Vorlagen eignet sich das Werk für unsere Berufsgruppe daher in erster Linie für die Übersetzung vom Deutschen ins Englische. Für die Gegenrichtung kann es zwar auch von gewissem Nutzen sein, v. a. in Bezug auf Inhalt und Rechtsvergleich, ist aber aufgrund der nur vereinzelt vorkommenden deutschen Mustertexte nicht primär dafür ausgelegt. Wer vorwiegend an Fachglossaren interessiert ist, sollte beachten, dass diese nicht gesammelt an einer Stelle zu finden sind, sondern stets dem entsprechenden Rechtsgebiet zugeordnet und somit jeweils am Ende des entsprechenden Kapitels aufgeführt sind. Auch wurden nicht immer alle in den Texten vorkommenden Termini darin aufgenommen. Ein reines (Fach-)Wörterbuch ist „Angloamerikanische Rechtssprache“ nicht und soll ein solches auch nicht ersetzen.

Fazit: Ein gut strukturiertes, umfassendes Nachschlage- sowie Lehrwerk rund um das Thema „Angloamerikanische Rechtssprache“ und als solches für unsere Berufsgruppe einerseits interessant als Unterstützung in der translativwissenschaftlichen Ausbildung und andererseits ein sehr hilfreicher Begleiter für (angehende) ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen mit der Sprachkombination Deutsch/Englisch, die im juristischen Fachbereich Fuß fassen wollen oder in diesem Bereich bereits tätig sind und ihre Fachkenntnisse erweitern möchten.

ANKÜNDIGUNG: EULITA-KONFERENZ „DIE VIELEN FACETTEN DES JURISTISCHEN DOLMETSCHENS UND ÜBERSETZENS“

AM 30. UND 31. MÄRZ 2017 IN WIEN



EULITA, der europäische Verband der juristischen Dolmetscher und Übersetzer, organisiert in Zusammenarbeit mit dem ÖVGd am 30. und 31. März 2017 eine internationale Konferenz zum Thema „Die vielen Facetten des juristischen Dolmetschens und Übersetzens“ in Wien:

” *Die jüngsten Entwicklungen in Europa haben gezeigt, dass nicht nur an Strafgerichten, sondern auch in anderen juristischen und administrativen Bereichen ein zunehmender Bedarf an juristischen Dolmetsch- und Übersetzungsleistungen besteht. Dies stellt Dolmetscher und Übersetzer im Justiz- und Kommunalbereich bei ihrer täglichen Arbeit vor neue Herausforderungen. Gleichzeitig werden von den Universitäten die Lehrpläne angepasst und von den Berufsverbänden das Fortbildungsangebot erweitert.*

In den letzten Jahren haben Gerichtsdolmetscher und -übersetzer ihre Tätigkeit auch auf andere Bereiche des juristischen Dolmetschens und Übersetzens ausgedehnt (Asylrecht, Familienrecht, Zivilrecht, Schiedsgerichtsbarkeit usw.). Anhand diverser internationaler Praxisbeispiele können wertvolle Einblicke in den Erwerb zusätzlicher Berufsqualifikationen gewonnen werden. “

Interessierte Referentinnen und Referenten sind eingeladen, Abstracts ihrer Referate gemeinsam mit einem kurzen Lebenslauf bis 15. Jänner 2017 an vienna-conference@eulita.eu zu senden.

Weitere Informationen, das Anmeldeformular und das vorläufige Programm sind auf der Website www.eulita.eu zu finden. Anmeldeschluss ist der 17. März 2017. Bei Fragen steht auch das EULITA-Sekretariat unter info@eulita.eu gerne zur Verfügung.

MEDIENSPLITTER

Heide Maria Scheidl

Da ich mit Ablauf meiner Funktionsperiode im Vorstand von UNIVERSITAS Austria auch meine ständige Mitarbeit beim Mitteilungsblatt beenden werde, ist dies eine der letzten Ausgaben des Mediensplitters aus meiner Feder – diesmal schon etwas anders als gewohnt, dann fällt der Übergang zu einem vielleicht neuen Format von

einer/einem hoffentlich neuen VerfasserIn etwas leichter. ;-)

Interessensbekundungen willkommen!

Die vergangene MIBL-Redaktionsperiode war in Österreich translationsmedial geprägt vom institutionellen Dolmetschen, in der Folge ein paar Niederlagen und Highlights.

Übersetzen zum Hungerlohn, Dolmetscher meiden Justiz – *Tiroler Tageszeitung* online vom 21. August 2016
<http://tinyurl.com/hckl489>

Professionelle Berichterstattung über eine schlimme Schieflage

Da führt eine geschätzte Gerichtsdolmetschkollegin ein wohl vorbereitetes Gespräch mit einem Journalisten und – voilà – eine wahrlich gut gelungene Darstellung der branchenintern seit vielen Jahren beklagten schlechten Bezahlung bei amtsbezahlten Gerichts- und Behördeneinsätzen

wird in der Tiroler Tageszeitung publiziert.

Lesen Sie selbst – und meine wohlmeinenden Begleitworte an den potenziellen, gut qualifizierten Nachwuchs: Lassen Sie sich vom Berufsbild des Gerichtsdolmetschens und einer Beedigung dennoch nicht abschrecken, mit der Qualifikation als zertifizierte/r GerichtsdolmetscherIn fliegen Ihnen auch viele sehr gut honorierte Aufträge zu, an die Sie sonst nicht herankommen würden.

Vier Millionen Euro Kosten, aber kein einziger Flüchtling – *Heute* online vom 29. August 2016
<http://tinyurl.com/jmuv43e>

Inhaltsschwacher Aufreger über eine gähnende Leere

In Spielfeld, dem Schauplatz schauriger Dolmetschleistungen von unqualifiziertem Personal (siehe Mediensplitter früherer Ausgaben und im Folgenden), ist nach dem Schließen der Balkanroute im März des Jahres der Flüchtlingszustrom

verebbt. Obwohl seit 16. März 2016 keine DolmetscherInnen mehr vor Ort waren, entstanden laut Beantwortung einer FP-Anfrage durch den Innenminister im März und April gesamt EUR 416.000 an Dolmetschkosten.

Hm, mehr ist dem Heute-Artikel nicht zu entnehmen. Muss man ja auch nicht hinterfragen, Hauptsache populistisch gepoltert im Gratisblatt.

Zurückweisungen in Spielfeld aufgehoben – *ORF* online vom 9. September 2016
<http://tinyurl.com/zuchoj3>

Berufungsbegründendes Dolmetschversagen in Grenzfällen

Spielfeld revisited: Kaum holte das Sicherheitsunternehmen G4S mit Expertise in fast allen Belangen des öffentlichen Bereichs sprachkundige Menschen zum Asyl Dolmetschen nach Spielfeld, sind auch schon die skandalträchtigen Justizfolgen in den Medien: Die Urteile zu ersten Berufungen beim Landesverwaltungsgericht wegen unzureichender oder falscher Dolmetschungen

sowie berufsethisch fraglicher Verhaltensweisen liegen vor.

Ob die Behörden bei der Beauftragung geeigneter Unternehmen und/oder ob das Unternehmen bei der Auswahl der Dolmetschenden eine entsprechende Lehre aus dem nunmehr amtlich attestierten Versagen gezogen hat, ist derzeit noch offen. Jedenfalls werden Initiativen wie z. B. der im November startende Universitätslehrgang in Wien zu einer besseren Qualifikation von DolmetscherInnen beitragen.

Asyl: Mangel an Gerichtsdolmetschern – *Die Presse* online vom 26. Oktober 2016
<http://tinyurl.com/j8lj4z2>

Medienwirksame Stellungnahmen in dolmetscherischen Problemfällen

Anlässlich weiterer Berichterstattung in Zusammenhang mit problematischen Dolmetschleistungen (siehe z. B. „Polizeidolmetscherin unter Betrugsverdacht“ <http://tinyurl.com/zxpchb8> und „Sprechen Sie Deutsch?“ <http://tinyurl.com/jj6bo75>) schafften es der ÖVGd bzw. ein Verbandsmitglied

Ende Oktober gleich zwei Mal an prominenter Stelle mit bewusstseinssteigernden Kommentaren in österreichische Qualitätszeitungen.

Bravo, mehr davon! – Mögen die zuständigen Stellen, insbesondere auch der Dolmetschausbildete österreichische Justizminister die Forderungen hören und endlich für bessere Bedingungen sorgen!

Sprachlos – *Wiener Zeitung* online vom 30. Oktober 2016
<http://tinyurl.com/z7f4gal>

VERBANDSMITTEILUNGEN

Aufnahmen – Ordentliche Mitglieder/Jungmitglieder

Ordentliche Mitglieder:

Doris Zörweg, MA

DE/ES/EN

Lichtenfelsgasse 15

8010 Graz

Mobil: 0664/5272424

E-Mail:

hola@doriszoerweg.com

Antrag unterstützt von:

Radgam, Griessner

Jungmitglieder:

Alexandra Horváthová, BA

UNG/DE/EN

Marc-Aurel-Straße 1

7100 Neusiedl/See

Mobil: 0664/5568745

E-Mail: a.horvathova@gmx.at

Antrag unterstützt von:

Reithofer-Winter, Zimre

**Joanna Maria Jedrygas, BA
BA**

DE/POL/EN

Ilse-Arlt-Straße 13/15

1220 Wien

Mobil: 0676/7393768

E-Mail:

joanna.jedrygas@gmail.com

Antrag unterstützt von:

Ziemska, Klotz

Manuela Putz, BA

DE/EN/FR

Lustkandlgasse 51/15

1090 Wien

Mobil: 0680/1178526

E-Mail: putzi92@hotmail.com

Antrag unterstützt von:

Pot d'Or, Jantscher

Umwandlung – JM zu OM/JM zu Freundin des Verbandes

JM zu OM

Katharina Berger, MA

Lisa Maria Fuchs, BA MA

Gabriele Hierzer, MA

Cinzia Hirschvogel, MA MA

Edith Hölzl, BA MA

Rena Katikos, BA MA

Katarzyna Kryus, BA MA

Felix Lintner, MA

Santina Marketou, BA

Julia Millner, BA MA

Maria Cecilia Radwanski, MA

Anna Safronova, MA

Valentina Valoroso, MA

Carlota Verdager Menéndez-

Arango, BA MA MA

Karina Wimmer, MA

JM zu Freundin des Verbandes

Katharina Kwaczik, MA

Austritte

Stephanie Aigner

Alexander Ehrlich

Iris Nicole Falkensteiner

Sabine Figl

Katharina Glowa

Kerstin Hartenberger

Werner Innerhofer

Melanie Jäger

Anna Kaminskaia

Bernadette Krogger

Sonja Niedertscheider

Patricia Pallier

Eva Panny-Rosenberg

(keine Abonentin mehr)

Margit Resch

Aizhana Reyer

Patricia Schöffmann

Magdalena Schröfl

Christina Steiner

Melanie Strasser

Therese Thaler

Stephanie Toaba

Maja Zelenik

Jennifer Zeller

Ausschluss

Jasmin Goritschnig

Mehmet Güzel

Maria Huber

Maria Kerschbaumer

Petra Munda

Ricardo Rodriguez Rojas

Ambra Visentin

Stillegung

Milena Nowak

UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung für Übersetzen

Krisztina Kiss

Aktiv: Ungarisch, Deutsch

BürgInnen: Schuster-Gyenge,

Herbich

Mag. phil. Susanne Mandl

Aktiv: Deutsch

Passiv: Italienisch

BürgInnen: Meßner,

Bernardini

Mag. Sabine Steinlechner, MA

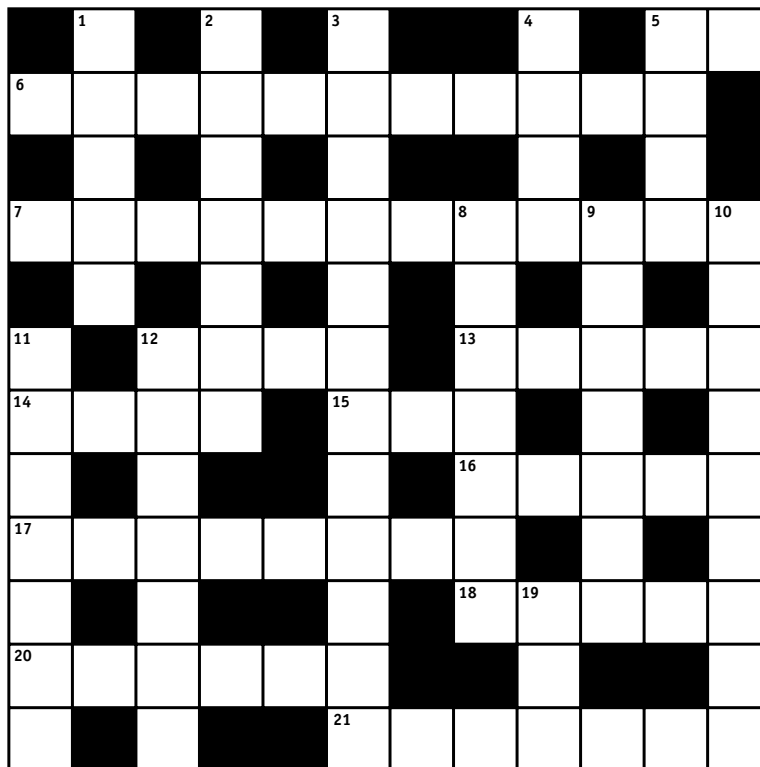
Aktiv: Deutsch, Englisch

BürgInnen: Hengsberger,

Nievoll, Schlarb

DAS LETZTE

Vera Ribarich



Vera Ribarich ist Übersetzerin, Dolmetscherin und (Rätsel-)Autorin

Waagrecht:

- 5/ Der Bursche aus dem *Life of*-Schiffbruchsfilm ist mit Faktor 3,14 zu erraten
- 6/ *Solche* Buam wissen: Wenn der Kanzler Grippe hätt, schick ihm den Wunsch ans Krankenbett (1-2 Worte)
- 7/ Für die Queen re-tour nur Pflicht, für die Referentin heißt's: sie spricht (zum ppt-Publikum)
- 12/ Viertel-weise in NÖ zu finden, was den bosnischen Brückeningenieur heimatlich anmutet
- 13/ Sie zur Mahd zu schwingen, macht in England auch Sinn?
- 14/ Lux-uriöser Befehl des Lichterschaffers steht vorm Geld ohne Golddeckung
- 15/ Im Osten ein historisch Land, klingt a wengl abgebrannt
- 16/ Vornämlich eine Skandalautorin, auffindbar in trematischer Abwandlung der 4 senkrecht à la provençale
- 17/ Wovon ist Salzburg-Stadt umgeben? – Eben!
- 18/ In der Stadt machen die Tellerbäcker traditionell blauw
- 20/ Brush up your Shakespeare, and you'll find the Posthumus-ly married maid
- 21/ Ganz genau um TR – auszug-weise Beschreibung

Senkrecht:

- 1/ Die Weihnacht wünscht man sich stets froh – und Christmas? Na, grad ebenso!
- 2/ Legen, aber kein Ei: offertsichtliche Reaktion auf die Anfrage
- 3/ *Solche* Bedeutung haben Metapher und Translat quasi aus zweiter Hand
- 4/ Im Bauch des Kannibalen(!) – eine Frau wie viele Jahre
- 5/ Review-Beauftragter, gleicher-maßen aus englischem Adel
- 8/ Als Kabinettchefin erfreute sich Madame wachs-ender Bekanntheit
- 9/ Idee, deklinierbereit (1-2 Worte)
- 10/ Kam im Stand-Recht des Ancien Régime an dritter Stelle
- 11/ Wie bringt Schlaumeier die Sibilanten hervor?
- 12/ Der Killer kommt mir spanisch vor, doch spielt man auch mit –
- 19/ Einnahmen-Ausgaben-Rechner finden hier ihre ohriginal englische Kurzformel

Lösungen

aus Ausgabe 3/2016:



Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:

15. Jänner 2017